

Dienstag den 23. Juli 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmsauer, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwasterdorf.

Abermaliges Scheitern des feindlichen Ansturmes im Westen.

Die große Abwehrschlacht im Westen.

Berlin, 21. Juli. (WZB.) Auf dem Schlachtfeld zwischen der Aisne und der Marne haben die Deutschen am 20. Juli gegen einen Feind, der unter rücksichtslosestem Einsatz seiner französischen, englischen, italienischen, amerikanischen Truppen und im Verein mit seinen schwarzen Hilfsbölckern hier die Entscheidung suchte,

einen neuen Sieg in der Abwehrschlacht gewonnen.

Zu den ungeheuren Opfern, die die Engländer und Franzosen seit dem 21. März durch die wiederholten siegreichen deutschen Durchbruchschlachten erlitten, treten neue schwere Verluste hinzu, ohne daß es dem Entente-Generalissimo Hoch auch nur im entferntesten gelang, seine weitgesteckten Ziele zu erreichen.

Gegen 11 Uhr vormittags wurden starke Bereitstellungen des Gegners südlich der Straße Villers Cotteretz—Soissons erkannt. Desgleichen wurden feindliche Landgeschwader im Anmarsch gesichtet. Mit voller Wirkung faßten unsere Batterien ihr Feuer gegen diese lohnenden Ziele zusammen. Gegen 3 Uhr nachmittags steigerte sich das feindliche Feuer zu außerordentlicher Heftigkeit. Kurz darauf setzte der erwartete Angriff ein. In harten Kämpfen wurde der mit tief gegliederten Kräften antretende Feind unter hohen Verlusten, teilweise in erfolgreichen Gegenstößen, abgewiesen. Erst gegen 9 Uhr 30 Minuten abends konnte er sich nach erneutem Trommelfeuer zu nochmaligem Angriff aufrufen, fand aber nur noch die Kraft zu Teilangriffen, die blutig in unserem Feuer zerschellten.

Weiter südlich begann der Gegner mit seinem Massenangriff bereits in den frühen Morgenstunden. Bei Bergy brach der erste Ansturm des Feindes in unserem Feuer, das flankierend mit außerordentlicher Wirkung in die feindlichen Sturmkolonnen schlug, zusammen. In Gegend von Billefontaine hatten die starken Durchbruchversuche dasselbe Schicksal. Hier wiederholte der Feind bereits um 11 Uhr 30 Minuten vormittags mit seinen Kräften seine Angriffe. Seine zusammenschmelzenden Divisionen füllte er dauernd durch neue Reserven wieder auf und ließ den ganzen Nachmittag über zum Sturm gegen unsere Stellungen an. Besonders blutig brach ein Massensturm des Feindes um 4 Uhr nachmittags in unserem verheerenden Feuer zusammen. In den späten Abendstunden hoffte der Gegner immer noch auf Erfolg. Nach überaus starkem Trommelfeuer rann er abermals an, wieder vergeblich. Teilweise gewannen wir sogar im Gegenstoß Boden. Bis spät in die Nacht hinein setzte der Feind an einzelnen Stellen seinen Ansturm fort.

Trotz aller Rücksichtslosigkeit und trotz Einsatzes stärkster Kampfkräfte und Kampfmittel blieb dem Feinde der erhoffte Erfolg versagt. Die Größe der nutzlos gebrachten Opfer des Angreifers ist gewaltig. Sie läßt sich mit den Verlusten keiner Schlacht dieses Krieges vergleichen. Die Franzosen haben wieder die Hauptlast dieser verlustreichen Angriffe getragen.

Schwere amerikanische Verluste.

Berlin, 21. Juli. (WZB.) Während des nutzlosen Angriffes des Feindes am 20. Juli wurden bei Ploisy zurückstulende Feindmassen, unter denen

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne dauert die Schlacht in unverminderter Heftigkeit fort. Trotz seiner schweren Niederlage vom 20. Juli stieß der Feind unter Einsatz frischer Division und neu herangeführter Panzerwagen erneut zu erbitterten Angriffen gegen unsere Linien vor. Seine Angriffe sind gescheitert. Gefangene bestätigen die schweren Verluste des Feindes. Auch der gestrige Kampftag führte wiederum zu einem vollen Erfolg der deutschen Waffen. Zwischen Aisne und südwestlich von Hartennes leitete stärkstes Trommelfeuer am frühen Morgen Infanterieangriffe des Feindes ein. Südwestlich von Soissons und südwestlich von Hartennes brachen sie schon vor unseren Linien zusammen. Nördlich von Billefontaine drangen Teile des Feindes vorübergehend über die Straße Soissons—Chateau-Thierry vor. Unser Gegenangriff warf sie völlig zurück. Auch Billefontaine und Eigny waren Brennpunkte des Kampfes, den erfolgreiche Gegenstöße zu unseren Gunsten beendeten. Am Abend wurden erneut feindliche Angriffe südwestlich von Soissons schon in ihrer Bereitstellung getroffen. Wo sie noch zur Durchführung kamen, brachen sie verlustreich zusammen. Beiderseits des Durcq stieß der Feind am Vormittag mehrfach vergeblich gegen unsere Linien vor. Nach Heranführung frischer Kräfte holte er am Nachmittag zu erneuten Angriffen aus. Nach schwerem Kampf brachten Gegenstöße den Ansturm des Feindes beiderseits von Dulchy—Le Chateau zum Scheitern.

Nördlich und nordöstlich von Chateau-Thierry erschwerten unsere im Vorgebiet belassenen Abteilungen dem Gegner das Herankommen an unsere

besonders sich Amerikaner befanden, von unserem zusammengefaßten Vernichtungsfeuer gefaßt, das verheerend unter dem Gegner austrümpfte.

Auch nordwestlich von Hartennes, wo unsere Linien restlos gehalten wurden, fand unsere Infanterie, aufrecht stehend, mit Gewehren und Maschinengewehren ihr Schnellfeuer in die voller Unordnung zurückstulenden, dicht gehaltenen Sturmkolonnen. Kurz vor Mitternacht griff der Gegner unsere Linien beiderseits der Straße St. Nemy—Dulchy an. Er wurde blutig abgewiesen. Im Nachstoß gewannen wir an mehreren Stellen Boden.

Der Angriff beiderseits des Clignon-Baches dehnte sich diesmal bis fast an Chateau Thierry aus. In harten, wechselvollen Kämpfen, bei denen verschiedene Dörfer den Besitzer wechselten, jedoch schließlich in unseren Händen blieben, wurden sämtliche Angriffe verlustreich für den Gegner abgewiesen.

Hier waren es neben den schwarzen Hilfsbölckern der Franzosen besonders die Amerikaner, die aus schwersten bluten mußten. Bisher sochten die Amerikaner nur zusammen mit weißen Franzosen. Die Folge ihrer diesmaligen Vermischung mit den Wilden und Schwarzen war, daß sie noch nicht so kampfgewöhnten Amerikaner in unserem Feuer geradezu verheerende Verluste erlitten. An mehreren Stellen türmten sich hohe amerikanische Leichenberge vor unseren Linien auf.

neuen Linien. Erst am Abend kam es hier zu stärkeren Angriffen, die unter schweren Verlusten für den Feind zusammenbrachen.

An der Marnefront Artillerietätigkeit. Zwischen Marne und Ardre setzten Italiener und Franzosen ihre Angriffe fort. Sie wurden blutig abgewiesen.

Seeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Linien bei Ancerville.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 21. Juli, abends. (Amtlich.)

An der Schlachtfront zwischen Aisne und Marne sind französische Angriffe gescheitert. Am Abend hatten sich zwischen Aisne und Durcq neue Kämpfe entwickelt.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 21. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Auf dem Zugna-Bücken wurden feindliche Sturmtruppen durch Feuer, teils im Handgranatenkampf zurückgetrieben.

Bei Njago scheiterten englische Vorstöße.

Die Kämpfe in Albanien dehnen sich allmählich auf den Hauptabschnitt zwischen dem oberen Devoli-Tal und dem Meere aus.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootsfolge.

Berlin, 21. Juli. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden

12 000 Brutto-Register-Tonnen

versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 21. Juli. (WZB.) Unsere in der Nacht vom 19. zum 20. Juli erfolgte

Truppenzurücknahme von dem südlichen Marneufer war planmäßig und ohne jegliche Feindstörung ungehindert verlaufen. Sämtliche Pontonbrücken konnten abgebaut werden.

Seit den frühen Morgenstunden des 20. Juli richtete sich gegen unsere ehemaligen Stellungen auf dem Südufer heftiges, zeitweise zu unerhörter Stärke gesteigertes Feuer, das bis zur Marne zurückreichte. Die Waldstücke südlich der Marne und das Marne-Tal wurden vom Gegner stark vergast. Gegen 9 Uhr vormittags griff der Feind unter starkem Feuerschutz mit zahlreichen Landgeschwadern in einheitlichem Angriff unsere ehemalige dortige Front an. Am Ostrand von Devilly geriet er bei seinem Luftstoß in unser wirksames, flankierendes Maschinengewehrfeuer. Von Batis de Troissy vorgehende Landgeschwader lagen ebenfalls unter unserem zusammengefaßten Vernichtungsfeuer. Die vorgehenden feindlichen Infanterie-Kolonnen bluteten unter den wirkungsvollen Angriffen unserer Schlachtlieger.

Die vorausschauende Maßnahme der Truppenzurücknahme auf das nördliche Marneufer hat uns so nicht nur jeden Verlust erspart, sondern dem Gegner schwere Blutopfer auferlegt.

Erfolgreiche deutsche Bombenangriffe.

Berlin, 21. Juli. In der Nacht vom 18. bis 19. Juli haben die deutschen Bombengeschwader

militärische Ziele weit hinter der französischen und englischen Front mit 72480 Kilogramm Bomben angegriffen. Die Angriffe richteten sich gegen die Hauptkapitalkplätze, Bahnhöfe und den Bahnverkehr des Feindes. Auf dem Bahnhof St. Pol flog ein Munitionszug in die Luft. Die Lager von Poperinghe erhielten 12000 Kilogramm, Chantilly 13000 Kilogramm, Ortschaften und Lager zwischen Compiègne und Chalons 36500 Kilogramm und der für den Gegner wichtige Stappenort Epernay 15240 Kilogramm Bomben. Starke Brände und Explosionen in Ypern, St. Dizier und Chalons kennzeichneten noch stundenlang nach dem Angriff die Wirkung der deutschen Bomben. Auf der Strecke Chalons—Vitry le Francois brachten unsere Schwadron einen Transportzug durch Angriffe aus niedrigster Höhe zum Stehen und vernichteten ihn. Die kriegswichtigen Betriebe der Werke von Pompey wurden durch Bombenangriffe auf lange Zeit lahm gelegt. Sämtliche an den Angriffen beteiligten Flugzeuge lehrten trotz stärkster feindlicher Gegenwehr durch Abwehrkanonen, Maschinengewehre, Scheinwerfer und Jagdflugzeuge unbeschädigt in ihre Heimatshäfen zurück.

Eine englische Kundgebung für Elsass-Lothringen.

Beer, 21. Juli. (W.S.B.) „Morning Post“ zufolge fand am 14. Juli im Hyde Park eine große Volkskundgebung zugunsten der Wiedervereinigung Elsass-Lothringens statt. Beranfallter waren der Vorsitzende der Nationalpartei, General Croft, u. Viktor Fischer, Sekretär der ganz im imperialistischen Fahrwasser segelnden Arbeiterliga. Bestere hatte fünf mit Flaggen und dem Motto: Elsass-Lothringen muß Frankreich zurückgegeben werden! geschmückte Tribünen aufgeschlagen, auf denen auch Elssässer Mädchen in ihrer Tracht standen. Fischer betonte, daß Elsass-Lothringen nicht nur foudroyante Quadratmeilen französischer Bodens bedeute, sondern ein Symbol für Sieg oder Niederlage sei. Die Alliierten würden, gleichgültig, wie viel Boden sie Deutschland entzissen hätten, den Krieg nicht gewonnen haben, wenn Elsass-Lothringen den Hohenzollern verbleibe. Die Zurückgabe sei, wiewohl in erster Linie eine französische, gleichzeitig auch eine britische und europäische Frage. David Gilmore führte aus, nichts sei derzeit gefährlicher, als die mit deutschem Gelde unterstützte Friedensbewegung. Henderson habe entdeckt, daß die Wähler, gegen welche die Alliierten kämpfen, zu einem ehrenvollen Frieden bereit seien. Er aber weise die Angehörigen der ungarischen und der bulgarischen Sozialisten zurück, die die deutschen Sozialisten zu unterschreiben angeblich bereit seien.

Sitauen und der Herzog von Urach.

Das litauische Informationsbüro in der Schweiz meldet: „Der litauische Landesrat hat beschlossen, die Krone des Königreichs Litauen dem Herzog von Urach anzubieten, der ein Ablehnung der ehemaligen königlichen litauischen Dynastie sein soll. Eine Delegation des litauischen Landesrates hat dem Herzog von Urach Mitteilung von diesem Entschluß gemacht. Der Herzog hat das Anerbieten angenommen. Er wird den Namen Mindowe II. annehmen, um die Fortsetzung der ehemaligen Dynastie zu vermindern.“

Von unterrichteter Seite hört die „W.S.B.“, daß es sich um eine Aktion handelt, die ohne Vorwissen der Reichsleitung von einer nicht nach rechtmäßiger Vertretung anerkannten litauischen Gruppe eingeleitet wurde. Es ist kaum anzunehmen, daß der Herzog von Urach sich auf einer so unsicheren Grundlage entschließen könnte, den Weg nach Wilna anzutreten.

Herzog Wilhelm von Urach, Graf von Württemberg, ist am 3. März 1864 in Monaco als Sohn des Herzogs Wilhelm von Württemberg und dessen Gemahlin Wilhelmine, geb. Freiin von Lamberfeldt, geboren. Er war vermählt mit der im Jahre 1912 verstorbenen Herzogin Amalie in Bayern und hat vier Söhne und vier Töchter. In Württemberg ist der Herzog nicht erbfolgeberechtigt, dagegen ist er allerdings der nächstberechtigte Anwärter auf den Thron von Monaco, da seine Mutter Prinzessin Florestine von Monaco war und der gegenwärtige Erbprinz von Monaco keine ebensbürtige Ehe eingegangen ist.

Großfürst Mindowe, der im 13. Jahrhundert lebte, strebte danach, die Teile Litauens zu einem Reich zu vereinigen. Er trat vorübergehend zum Christentum über, um sich die Hilfe des Deutschen Ordens zu gewinnen.

Sinke und Graf Burian.

Wien, 21. Juli. Der Staatssekretär des Auswärtigen von Sinke hat anlässlich seines Dienstantritts an den Minister des Äußeren folgendes Telegramm gerichtet:

Durch das Vertrauen Seiner Majestät, meines Allerhöchsten Herrn, auf den Posten des Staatssekretärs des Auswärtigen berufen, drängt es mich, Euerer Ex-

zellen zu Beginn meiner Tätigkeit meine aufrichtigsten und beständigen Grüße zu übersenden. Es ist mir eine besondere Freude, bei meinem Dienstantritt die auf einen organischen Aufbau des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses abzielenden Arbeiten vorzufinden, die ich aus tiefinnerlicher Überzeugung annehme und mit Eurer Exzellenz glütiger Unterstützung zu einem guten Ende zu führen hoffe. Als schönstes Glück aber würde ich es betrachten, wenn es mit Gottes gnädiger Hilfe in nicht zu ferne Zeit gelänge, die Erfolge unseres treu bewährten Bündnisses durch einen siegreichen ehrenvollen Frieden zu krönen.

Darauf hat Graf Burian mit nachsichtender Devesche geantwortet:

Für die freundlichen Worte, mit welchen mich Euer Exzellenz gelegentlich Ihres Antritts zu begrüßen die Ehre hatten, bitte ich, meinen aufrichtigsten Dank entgegenzunehmen. Euer Exzellenz mögen versichert sein, daß Ihnen bei der Durchführung der großen Aufgabe, deren Ziel Festigung und Ausgestaltung des österreichisch-ungarischen Bündnisses ist, meine rüchhaltige und überzeugte Mitwirkung jederzeit zur Verfügung stehen wird. Einen ehrenvollen, gerechten Frieden, welchen wir alle zum Wohle der gesamten Menschheit herbeisehnen, werden wir am raschesten und sichersten erreichen, indem wir in unbefangener und kraftvoller Einigkeit ausdauern.

Die Denkschrift des Fürsten Bichnowsky.

Vor einiger Zeit ist auf dem Umwege über Wien ein Schreiben des Fürsten Bichnowsky an den Sozialdemokraten Bernstein vom 21. Mai 1915 bekannt geworden, in dem es u. a. hieß:

„In einem Glaube ich mich mit Ihnen eins zu wissen, daß die Überzeugung, so lange die Nation um ihr Dasein kämpft, wäre es verdinglich, durch Kritik an unserer Politik Uneinigkeit ins deutsche Volk zu bringen und dadurch unsere Widerstandskraft zu lähmen. . . . Vorläufig scheint es mir als die vornehmste Pflicht aller Parteien, im Interesse der gemeinsamen Sache die Regierung zu unterstützen und in den breiten Kreisen das Vertrauen in die Regierung nicht zu erschüttern.“

Die Veröffentlichung dieses Schreibens gibt dem Abg. Bernstein Veranlassung, in einem Briefe an das „Berl. Tagebl.“ seine Stellung zu dem Fürsten Bichnowsky und dessen bekannter Denkschrift näher darzulegen. Er erzählt, daß er mehrmals Gelegenheit hatte, mit dem Fürsten zusammenzutreffen und über einzelne Fragen der auswärtigen Politik zu sprechen. Eine Abschrift der Denkschrift habe er nicht von dem Fürsten erhalten, wohl aber die Mitte des Fürsten, dahin zu werden, daß nicht durch die politischen Freunde Bernsteins die Denkschrift ins Ausland gelange. Diese Bitte wiederholte der Fürst in folgendem Briefe:

„Anselma, Oberschlesien, den 30. August 1917. Sehr verehrter Herr! Sie hatten mir auf meine Bitte zugesichert, bei Ihren Parteigenossen dahin zu wirken, daß ein Mißbrauch meiner Denkschrift von dieser Seite unterbleibe. Nun höre ich, daß ein Mitglied Ihrer Partei beabsichtigt, die genannte Aufzeichnung in Tausenden von Exemplaren über das ganze Land zu verbreiten. Ein derartiger Schritt wäre im höchsten Grade bedauerlich. Er würde nicht nur mich in meiner Eigenschaft als Beamter ernsten Schwierigkeiten aussetzen, sondern auch im gegenwärtigen Augenblick eine schwere Schädigung vaterländischer Interessen bedeuten. Ich weiß die Verantwortung über die Kriegsurkunden ist es noch Zeit nach Beendigung des Krieges. Vorläufig handelt es sich doch lediglich darum, mit Anstand herauszukommen, und da hilft es uns nichts, selbst wenn die Schuld Bestmann-Hollwegs und seiner Berater einwandfrei festgestellt wird. Ich wäre Ihnen daher zu besonderem Dank verpflichtet, wenn Sie einen derartigen unüberlegten Schritt eines Ihrer Parteifreunde und jede weitere Gewährung der Denkschrift von dieser Seite verhindern wollten. Mit angelegentlichsten Empfehlungen Ihr sehr ergebener Bichnowsky.“

Als dann das sozialistische Blatt „Politiken“ in Stockholm die Denkschrift des Fürsten veröffentlichte, versuchte der Fürst nochmals, durch Vermittlung Bernsteins den Abdruck zu verhindern, wie man weiß, allerdings vergebens.

Aus diesen Bekundungen Bernsteins, an deren Richtigkeit zu zweifeln zunächst kein Anlaß vorliegt, geht mindestens das hervor, daß der Fürst in der Tat lebhaft bemüht gewesen ist, die Veröffentlichung seiner Denkschrift im In- und Auslande zu verhindern.

Deutsches Reich.

— Erkrankung des Reichskanzlers. Wie wir erfahren, hat sich der im Großen Hauptquartier weilende Reichskanzler Graf von Hertling nach der Rückkehr von einer mehrtägigen Dienstreise wegen einer Erkältung in ärztliche Behandlung begeben. Er befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung.

— Der neue Staatssekretär des Auswärtigen, Admiral von Hinge, der, wie schon gemeldet, am Sonnabend sein Amt angetreten hat, stattete am selben Vormittag dem Vizekanzler von Papen in dessen Wohnung im Reichsamt des Innern einen längeren Besuch ab. Danach begab er sich nach dem Auswärtigen Amt, wo er mit dem Unterstaatssekretär von dem Busche-Haddenhausen und mehreren Herren des Amtes eine längere Besprechung hatte. — Der frühere Staatssekretär von Kühlmann wird sich, nach einer Meldung der „Amsterdamer „Tijds“, in Holland niederlassen (?), um dort eine neue Ehe zu schließen. Die erste Gattin von Kühlmann ist bekanntlich während des Krieges verstorben. Der Kaiser hat Dr. von Kühlmann bei seiner Verabschiedung den Roten Adlerorden 1. Klasse verliehen.

— Der preussische Prinz als Thronkandidat im Finnland. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ erfährt, hat der finnische Sondergesandte Hiert nach seiner Rückkehr aus Deutschland in Helsinki mitgeteilt, daß, wenn die finnische Regierung und Volksvertretung sich für die Einführung der Monarchie in Finnland entscheiden sollten, für die Besetzung des Thrones ein deutscher Kaisersohn nicht in Frage kommen würde.

— Der neue Kriegsbrun des Januschauer. Aus dem Buchhandel! Das Buchhaus ist die deutsche Zwangswirtschaft und heraus will der Januschauer. So rief er wenigstens, wie der „Vorwärts“ berichtet, in einer Versammlung der preussischen Landwirte in Danzig und schloß:

Der Hogen ist überspannt und es wird auf der Landwirtschaft herumgetrampelt, eines Tages wird es aber den Madderadatsch geben. Ich fürchte, daß auch die heutige Kundgebung nichts nutzen wird, weil in unserem Vaterlande nicht mehr die Vernunft gilt, sondern die Furcht vor der Straße. Im Innern des Landes werden wir nicht eher zu guten Verhältnissen kommen, bis wir einen Mann von bodenloser Rücksichtslosigkeit gefunden haben.

Reaktionäre Fanatiker von diesem Schlage möchten also durch „Rücksichtslosigkeit“ auf der Straße zum Weltkrieg auch noch den Bürgerkrieg herbeiführen. Es ist nur gut, daß man Herrn von Döberitz in weitesten Kreisen schon längst nicht mehr ernst nimmt.

— Unterricht in der Säuglingspflege in den Volksschulen. Im Ministerium des Innern tagte Freitag eine von der Deutschen Vereinigung für Säuglingspflege eingesetzte größere Kommission. Festgelegt wurden die Richtlinien, die maßgebend sein sollen für die Gestaltung des Unterrichts in der Säuglingspflege in den Volksschulen, sowie Art und Umfang der Ausbildung der für den Unterricht in Betracht kommenden Lehrpersonen, der verschiedenen Kategorien Lehrerinnen und bei Fehlen dieser die sonst in Betracht kommenden Persönlichkeiten, wie Pflegerinnen, Schwestern usw.

— Steuerabzug vom Wochenlohn? Ein Vorschlag auf mögliche Steuerziehung stand in einem Ausschuss des preussischen Abgeordnetenhauses zur Beratung. Es wurde dabei auf das Verfahren bei der Alters- und Invalidenversicherung hingewiesen und angeregt, die Einkommensteuer durch den Arbeitgeber von dem Wochenlohn abzuziehen zu lassen und Steuermarken in ein Steuerbuch einzukleben. Nach eingehender Beratung über diese Frage kam der Ausschuss des Abgeordnetenhauses jedoch zu dem Endergebnis, daß dieser Vorschlag nicht verwirklicht werden könne.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Der Jahrgang 1922.

Paris, 21. Juli. Wrami brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf betreffend Musterung des Jahrganges 1922 ein.

Die U-Boote wollen nicht fort.

London, 21. Juli. Im Leitartikel der „Ball Mall Gazette“ heißt es: Angesichts der Blut von inspiriertem und offiziellem Optimismus, mit dem die Presse in den letzten paar Wochen überschwenkt worden ist, stellt die heute veröffentlichte U-Bootstatistik eine deutliche Enttäuschung dar. August, der Monat, in dem nach Admiral Jellicoe das U-Boot-Endgültig erledigt sein sollte, steht vor der Tür, und soweit wir sehen, zeigt die Statistik nur eine geringe Besserung. Heute wird uns gesagt, daß die Verluste durch gewöhnliche Seegerfahren im Mai außerordentlich hoch gewesen sind.

Beginn der Feindseligkeiten an der Murmanküste.

Berlin, 21. Juli. Ueber die Vorgänge an der Murmanküste berichtet der „Lokal-Anzeiger“ aus Stockholm, daß die Engländer jetzt zu offenen Feindseligkeiten übergegangen sind und vorrücken. Sie besetzten Korola, das vorher durch englische Kriegsschiffe besetzt wurde. Darauf zogen sich die Sowjet-Truppen zurück.

Ein amerikanischer Kreuzer gesunken.

Washington, 21. Juli. Reuter meldet: Das Marinedepartement meldet: Ein bewaffneter Kreuzer der Vereinigten Staaten ist heute morgen gesunken. Dampfer sind mit der Bergung der Überlebenden beschäftigt. Anscheinend sind keine Menschenleben zu beklagen.

Reuter meldet aus Renhört: Die Ursache des Sinkens des Panzerkreuzers ist unbekannt. 355 Mann der Besatzung sind gerettet. Das Marineministerium berichtet von einer großen Anzahl weiterer Mannschaften an Bord von zwei Dampfern, welche mit unbekanntem Bestimmungsort weiterfahren.

Bolschewistische Erfolge.

Moskau, 21. Juli. Die hiesige Presse meldet: Laut Meldung des Divisionsführers schlugen die Rottruppen eine die Station Filonowo mit fünf Geschützen angreifende, 3500 Mann starke Abteilung Kosaken zurück. 150 Kosaken, darunter 29 Offiziere, wurden gefangen, ein Geschütz und acht Maschinengewehre erbeutet. In Irkutsk schlugen Bergarbeiter Angriffe der Weißen Garde zurück. Verschiedene Bahnschütze und strengste Überwachung der Reisenden auf den Straßen Jarizyn-Tichorezaja und Kasan-Kolonna sind befohlen worden. In Orenburg ist eine Verschwörung von Offizieren und In-

Werkstoffen unter Teilnahme von Sozialrevolutionären aufgedeckt worden. Die Waffen wurden den Reichswehrern aus den Depots der Armee geliefert.

Mus aller Welt.

152 000 Zuckerkarten gefälscht. Vor der Essener Strafkammer war eine ganze Anzahl von Personen wegen Zuckerschmuggels angeklagt. Die Angeklagten hatten Zuckerkarten weißrussischer Städte, im ganzen 152 000 Stück, nachgemacht, und damit 468 Zentner Zucker angekauft, den sie für 5 bis 6 Mark das Pfund weiterverkauften. Sie erhielten Gefängnisstrafen von 1 1/2 Jahren bis zu 5 Monaten und Geldstrafen von 10 000 Mark bis 800 Mark. Außerdem wurde auf Einziehung von 235 000 Mark Gewinn erkannt.

Eine Stadt zu verkaufen! Daß eine ganze Stadt auf einmal verkauft wird, das ist wohl in keinem anderen Lande möglich als in England, wo bekanntlich der Großgrundbesitz eine so ungeheure Macht an sich gerissen hat, und den Leuten mit den riesigen Vermögen ganze Häuserviertel der Großstädte gehören. Im Herbst ist, wie der „Daily Express“ meldet, die Stadt Chatterbury in Dorset zu verkaufen. Sie gehört gegenwärtig dem Lord Stalbridge und umfaßt ein Rathaus, eine Bank, eine Post, mehrere Gasthäuser und viele stattliche Privathäuser.

Eigenartiger Wäschejuggel. Um neue weibliche über die Grenze zu schmuggeln, wandten schweizerische Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich von den Grenzorten aus regelmäßig auf Arbeit ins Ausland begaben, ein heiteres Verfahren an. Sie zogen die neue Wäsche gleich auf den Leib und zogen sie an ihrer Arbeitsstelle wieder aus, um sie mit hohem Nutzen zu verkaufen. Am Abend lehrten die sonderbaren Schmuggler dann ohne Weibwäsche heim, um anderntags dasselbe Werk wieder zu betreiben. Die Zollbehörden wurden aber darauf aufmerksam und jetzt ist es verboten, an Verkäufen neue Wäschestücke zu tragen. Wer dagegen verstoßt, wird bestraft. Interessant müßte es sein, zu wissen, welches Verfahren die „Grenzer“ bei der Prüfung anwenden und nach welchen Grundätzen sie bei der Beurteilung neuer Weibwäsche vorgehen.

Humor vom Tage.

Matr. Korpuslenter: „Gestern fiel ich infolge eines Fehltritts von der Treppe auf den Bauch.“ — „Na Antel, da bist du ja sehr weich gefallen.“ — Der Mathematiker. Friseur: „Herr Professor münschen?“ — „Maschinschnitt 2 Millimeter.“ — „Bedauere, wir haben nur Maschinen für 3 und 1 Millimeter.“ — „Gut, dann schneiden sie zuerst 3 Millimeter und dann noch 1 Millimeter.“ — Ungerecht. Vater: „Ein Pflänzchen immer weiter als das andere, die helle Freud kann man daran haben.“ — Sohn: „So, und wenns mal bei mir heißt, ich set ein nettes Pflänzchen, so kriegt ich Prügel.“ — Abgewöhnung. „Sehen Sie, früher konnte ich nicht

arbeiten ohne zu rauchen; das habe ich mir abgewöhnt.“ — „Sie rauchen doch noch immer sehr stark?“ — „Ja, aber ich arbeite nicht mehr dabei.“ — Die verdächtige Karbe. „Kann, Fräulein Mizzi, brünett? Ich hatt' Sie auf ein Haar nicht wieder erkannt. Wo haben Sie nur Ihr wunderbares Goldblond gelassen?“ — „Na, wissen S', da glaub'n die Peul', man arbeit' in der Pulverfabrik!“ — Zu viel verlangt. Fremder (resigniert): „Die ganze Hose zerrissen und das in der letzten Zeit, wo die Kleider so rar und so teuer sind!“ — Hundebesitzer (schielend): „Sie haben den Hund geneckt, und da hat er zugebissen, soll er dem itziellecht bis nach'm Kriege warten?“ (Reggendorfer-Blätter.)

Letzte Telegramme.

Fochs Gegen-Offensive mißglückt.

Berlin, 22. Juli. Einem Telegramm des „V. L.“ aus dem Haag zufolge schreibt „Nieuwe Courant“: Falls Fochs Gegenoffensive als schwerer Schlag gegen die Deutschen gedacht war, dann ist er nach allen einlaufenden Nachrichten jetzt bereits mißglückt. Die Deutschen haben ihre Truppen, die so tapfer über die Marne gegangen waren, zurückgenommen, unbemerkt, was der Wahrheit entspricht. Sonst hätten die Alliierten schon die große Trommel gerührt.

Der Rhehive von Aegypten im deutschen Hauptquartier.

Berlin, 22. Juli. Wie die „Nordb. Allgem. Ztg.“ meldet, wird sich der Rhehive von Aegypten von Berlin aus, wo er morgen erwartet wird, in das deutsche Hauptquartier begeben, um dem Kaiser einen Besuch abzustatten.

Ein Dementi.

Berlin, 22. Juli. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Stuttgart: Nach Erkundigungen beim Ministerium des Auswärtigen ist die Meldung von der Annahme der litauischen Krone durch den Herzog von Urach völlig unrichtig.

Die Veranlassung zur Hinrichtung des Zaren.

Kiew, 22. Juli. Ein am 19. Juli in Kiew eingetroffenes telegraphisches Bulletin des Zentral-Exekutivkomitees meldet: In den letzten Tagen drohte der roten Hauptstadt des Ural, Jekaterinburg, infolge Vordrückens der Tscheko-Slowaken ernste Gefahr. Gleichzeitig wurde in Jekaterinburg eine neue Verschwörung der Kontre-Revolutionäre entdeckt, die die Macht aus den Händen der Sowjet-

Regierung reißen sollten. Infolgedessen beschloß der Bezirks-Sowjet des Uralgebietes, Nikolans Romanow zu erschließen. Das Urteil ist am 1. Juli vollstreckt worden. Der Vorsitzende der russischen Friedensdelegation, Rafamski, besuchte am 19. Juli den Minister des Aeußeren Doroschents und teilte ihm mit, daß laut einer bei der Friedensdelegation am 16. Juli eingetroffenen Meldung in Jekaterinburg Nichte Garbiden den früheren russischen Kaiser Nikolans Romanow erschossen haben.

Monarchistische Umtriebe in Rußland.

Berlin, 22. Juli. „Kiewskaja Mysl“ meldet: In Nowotsherkast fand ein Kongreß bekannter Politiker statt, unter Vorsitz des früheren Dumapresidenten Rodzians. Es wurde erklärt, daß eine Rettung Rußlands und seine Wiederherstellung in den früheren Grenzen nur auf dem Wege der Monarchie möglich sei.

In Kiew tagte in letzter Zeit ein Kongreß der Monarchisten, die aus Moskau, Petersburg und anderen Städten des Auslands eingetroffen sind. Der Kongreß verläuft unter dem Motto „Nur ein Zar kann Rußland retten“. Aufgabe des Kongresses ist die Vereinigung aller monarchistischen Strömungen zur Wiederherstellung eines einheitlichen unteilbaren Rußlands.

Von den Lichtbildbühnen.

Im Orient-Theater, Freiburger Straße, gelangt gegenwärtig allabendlich das ergreifende Drama „Das Geschlecht derer von Ringwall“ mit Henry Porten in der Hauptrolle zur Aufführung. Die meisterhafte Darstellungskunst der berühmten Kinofchauspielerin zeigt auch in diesem Filmwerk wieder Triumphe. Ihr felevolles Spiel zwingt den Zuschauer von der ersten Szene bis zum Schlussauftritt des spannenden Stückes ganz in den Bann einer reifen Kunst. Auch die Partner Henry Portens lösen ihre darstellerischen Aufgaben in erstklassiger Weise, namentlich fesselten Curt Wepermann und Rudolf Viebrach durch ein fein pointiertes Spiel. Den heiteren Teil des Programms füllt das tolle Lustspiel „Frau Lenas Scheidung“ aus, das nach dem bekannten Roman von Seeliger bearbeitet ist. Arnold Ried in der Hauptrolle des angehenden Millionärs erzielte hier wieder durch seine virtuose Komik einen vollen Erfolg auf der ganzen Linie.

Wettervorausage für den 23. Juli:

Teilweise heiter, wärmer.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müns, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Bestimmungen über den Nutzviehhandel im Kreise Waldenburg.

In Abänderung meiner Kreisblattverfügung vom 22. April 1918 Nr. 637 in Stück 34 (vom 27. April 1918) wird auf Grund der Ausführungsanweisung zur Verordnung über Fleischversorgung vom 27. März 1918 (RGBl. S. 199 vom 28. März 1918) mit Rücksicht auf die bestehenden außerordentlichen Schwierigkeiten in der Ausbringung des zur Volksernährung erforderlichen Schlachtviehes folgendes für den Handel mit Nutzvieh innerhalb des Kreises Waldenburg angeordnet:

§ 1.

Die Kreisblattverfügung vom 22. April 1918 Nr. 637 (Stück 34 Seite 54) wird aufgehoben.

§ 2.

Der freiwillige Handel mit Rindern und Kälbern zu Nutzwecken, sowohl von Landwirt zu Landwirt, als auch durch berufsmäßige Viehhändler, ist innerhalb des Kreises Waldenburg nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Kreisamtschusses zugelassen. Die betreffenden Anträge sind vorher zur Begutachtung dem Oberaufkäufer Paul Blümel, Sandberg, zuzusenden, welcher sie an den Kreisamtschuh weitergibt.

§ 3.

Jeder Viehhalter, welcher den Verkauf eines Nutztieres beabsichtigt, hat einen diesbezüglichen schriftlichen Antrag zu stellen, in welchem die Tiergattung, bei Nutztieren auch Alter und Gewicht, der Name, Stand und Wohnort des Käufers, sowie der vereinbarte Kaufpreis anzugeben ist.

§ 4.

Die Betätigung der Nutztier selbst ist erst nach erfolgter schriftlicher Genehmigung, welche in der Regel direkt durch den Kreisamtschuh erfolgt, bzw. in Einzelfällen auch durch den Oberaufkäufer erteilt werden kann, gestattet.

§ 5.

Jeder Käufer von Nutzvieh hat sich die erteilte Genehmigung zur Einsicht vorlegen zu lassen, während ohne Genehmigung der Kauf überhaupt verboten ist. Von der Tatsache des erfolgten Kaufes ist dem Oberaufkäufer kurze schriftliche Mitteilung zu machen.

§ 6.

Sowohl Viehhalter, als auch Käufer, welche den vorstehenden Bestimmungen nicht nachkommen, werden neben der Enteignung des in Frage kommenden Tieres mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 7.

Vorstehende Anordnung tritt mit dem 15. Juli 1918 in Kraft. Waldenburg, den 10. Juli 1918.

Der Landrat.

Höchstpreise.

Die Preiskommission der Provinzialstelle für Gemüse und Obst hat mit Zustimmung der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, die Erzeuger-, Groß- und Kleinhandelspreise festgesetzt wie folgt:

Erzeugerpreis Pf.	Großhandelspreis Pf.	Kleinhandelspreis Pf.
je Pfd.	je Pfd.	je Pfd.

Kohltrabi, mit verwendbarem Kraut 20 27 35 ohne Kraut 25 30 40

Die Erzeugerpreise umfassen gemäß § 6 der Verordnung vom 3. April 1917 (RGBl. S. 307) die Kosten der Beförderung zur nächsten Verladestelle und der Verladung.

Die Erzeugerpreise sind Vertragspreise, welche gemäß § 4 der Musterverträge der Reichsstelle für Gemüse und Obst in diese Verträge einzufügen sind. Sie sind gemäß §§ 5 und 14 der Verordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 3. April 1917 (RGBl. S. 307), ebenso wie die festgesetzten Groß- und Kleinhandelspreise Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (RGBl. S. 339) mit den dazu ergangenen Abänderungen.

Die Preise gelten vom 11. Juli 1918 ab.

Breslau, den 9. Juli 1918.

Provinzialstelle für Gemüse und Obst.

Verbot der Ausfuhr von Stroh und Häcksel.

Auf Grund der Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Häcksel aus der Ernte 1918 vom 6. Juni 1918 wird hierdurch angeordnet:

§ 1.

Die Ausfuhr von Stroh und Häcksel aus der Ernte 1918 aus dem Kreise Waldenburg ist verboten. Erzeuger von Stroh und Häcksel bedürfen bis auf weiteres der Genehmigung des Kreisamtschusses Waldenburg, wenn sie Stroh oder Häcksel freihändig zum Verkauf bringen oder anderweitig absetzen wollen. Unter diese Abgabe fallen nicht die an die Heeresverwaltung abgegebenen Stroh- oder Häckselmengen, soweit sie auf Anordnung der zuständigen Gemeinde- u. Behörde oder durch Vermittelung des Kommissionsärs, Firma Friedrich Pätzold in Waldenburg, abgefordert sind.

§ 2.

Wer dieser Aufforderung zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Waldenburg, den 15. Juli 1918.

Der Kreisamtschuh, von Götz.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, Ober Waldenburg, Dittersbach, Bärengrund, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Seitendorf, Nitgatz, Neuhain, Langwaltersdorf, Charlottenbrunn, Lehnmasser, den 20. 3. 1918.

Die Amts- und Gemeindevorsteher.

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 23. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in Ober Nelsbach im Gasthause „zum Sackberg“ — anderweitig gepfändet:

1 gelbes Vertiko, 1 Ausziehisch, 1 Wandspiegel mit Untersatz, 1 Regulator, 1 zweifür. Kleiderschrank, 1 Teppich, 1 Serviertischchen, 1 Stüchenschrank, 4 Stück Wandbilder und 4 Stück Bettwandbretter meistbietend gegen sofortige Barzahlung bestimmt versteigern.

Siburge, Gerichtsvollzieher.

Welcher Schüler der höheren Klassen erteilt Unterthaner Nachhilfe in Englisch und Französisch? Angeb. an die Geschäftsstelle d. Bl. unter A. W.

Gebrauchte, gut erhaltene Zimmer-Lampelampe für Gas bald zu kaufen gesucht. Offerten unter M. K. 41 an die Expedition dieses Blattes.

Sekt-, Rot- und Weißweinflaschen kaufen

Gustav Seeliger G. m. b. H.

Wann kommt der Friede? Bald?? Im Jahre 1821 aufgefunden 200 jährige Prophezeiung eines frommen Tiroler Mönches über den Weltkrieg. Inhalt: Beginn, Verlauf, Ende? Die letzte grausame Schlacht! Sieger! Besiegte! Völkerverdammung? Kirche Gottes zu neuer Macht und Herrlichkeit! Großer Wohlstand! Wann, wo und gegen wen der nächste große Krieg? 2 Gr. dieses einzigartigen Kriegsandenkens Nr. 1. — (Nachn. Nr. 1.50), 4 Gr. Nr. 1.80 (Nachn. 2.10) postfrei durch Rupp, Verlag, München-Gauting E. 131

An schwerer Lungenentzündung starb am Sonnabend unsere liebe, gute Tochter

Fräulein Elisabeth Birke,

im Alter von 17½ Jahren.

Um stilles Beileid bittend, zeigen dies hierdurch an
**Die trauernden Eltern
und Geschwister.**

Beerdigung: Dienstag den 23 Juli, nachmittags
2 Uhr. Trauerhaus: Kristerstraße 5.

Nachruf.

Am 19. Juli, früh um 3/2 Uhr, entschlief nach kurzem, schwerem Leiden im 74. Lebensjahre unser Alterspensionär,

der Berghoboist a. D. Herr

Robert Graefer.

Derselbe gehörte 40 Jahre lang unserer Vereinigung als Mitglied an und hat sich während dieser Zeit als hochachtbarer Künstler, treuer Freund und lieber Kollege aufs beste bewährt. Er war eine Zierde des Orchesters. Sein Andenken wird bei uns stets in hohen Ehren gehalten werden.

**Die Waldenburger Berg-
und Fürstlich Pleßische Kurkapelle.**

Danksagung.

Für die vielen Kundgebungen der Liebe und herzlichen Anteilnahme bei dem Heimzuge und der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen,

der Frau

Marie Berger, geb. Rösner, in Waldenburg,

sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus.

Julius Berger, als Gatte,
Hermann Berger,
Julius Berger, } als Söhne,
Kari Berger,
Lotte Berger, geb. Drescher,
als Schwiegertochter.

Städtischer Frühkartoffel-Verkauf.

In der Woche vom 22. bis 28. d. Mts. gelangen gegen Entnahme sämtlicher Kartoffelmarken für die laufende Woche 2 Pfund neue Kartoffeln je Kopf zum Preise von 16 Pf. je Pfund zur Ausgabe. Außerdem werden auf Schwerarbeiterkarten 1 Pfund Kartoffeln ausgegeben. Die Ausgabe geschieht in den Kellern Bäckersstraße 7 und Oneifenaustraße 3 in folgender Weise:

Dienstag den 23. Juli 1918

vorm.	7-8 Uhr für die Einwohner mit den Anfangsbuchst.	A
	8-9	B
	9-10	C-D
	10-11	E-F
	11-12	G
nachm.	2-4	H
	4-5	J
	5-6	K

Mittwoch den 24. Juli 1918

vorm.	7-8 Uhr für die Einwohner mit den Anfangsbuchst.	L
	8-9	M
	9-10	N
	10-11	O, P, Q
	11-12	R
nachm.	2-3	S
	3-4	Sch
	4-5	T, U, V
	5-6	W, Z

Die Einwohner werden in ihrem eigenen Interesse zwecks schneller Abfertigung ersucht, die oben angegebene Entnahmekarte pünktlich innezuhalten und das Geld abgezahlt bereitzuhalten.
Waldenburg, den 22. Juli 1918.

Der Magistrat.

Lebensversicherungen mit Einschluß der Kriegsgefahr

schließe noch zu günstigen Bedingungen ab.
Auch bereits an der Front Befindliche werden aufgenommen.

A. Tilch, Generalvertreter
der Viktoria-Versicherung,
Waldenburg, Kaiser-Wilhelm-Platz 8,
Telephon 315, Telephon 315.
Geschäftszeit 8-4, Sonntags 8-2.

Neu-Wohnungen in bestehenden Gebäuden.

Zur Beseitigung des bestehenden Wohnungsmangels sollen:

1. Wohnungen, welche nur aus einem heizbaren Raum bestehen, auch wenn sie bisher als Familienwohnungen nicht vermietet werden durften,
 2. Räume im Dachgeschoß und im Kellergeschoß, auch wenn sie bisher zu Wohnzwecken nicht benutzt werden durften,
- auf Antrag zu Wohnzwecken für alleinstehende Personen und für Familien zugelassen werden, wenn besondere gesundheitliche Bedenken nicht bestehen, für genügend Nebengeläße gesorgt ist und im übrigen die Vorschriften der Wohnungspolizeiverordnung vom 18. November 1904 beachtet werden.

Ferner werden unter den gleichen Voraussetzungen bei dem Ausbau von Dach- und Kellergeschoßen zu Wohnungen, bei der Verlegung größerer Wohnungen und bei der Herrichtung von Läden, Werkstätten, geeigneten Lagerräumen und sonstigen Räumlichkeiten zu Wohnzwecken alle baupolizeilich zulässigen Erleichterungen gewährt werden.

Entsprechende Anträge sind unter Beifügung der für die Prüfung erforderlichen Zeichnungen, soweit solche nicht schon im Besitz der Polizeiverwaltung sind, möglichst auch unter Angabe des Mieters und der Zahl seiner Familienangehörigen, bei uns einzureichen. Sind bauliche Veränderungen erforderlich, so ist auch annähernd die Höhe der Baukosten anzugeben.
Waldenburg, den 19. Juli 1918.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Fürsorgestelle für Alkoholkranke.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9-10 und nachm. 5-6 Uhr, Mühlenstraße 25, I
Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.

Während der Ferien, also bis 21. August,
schliesse ich mittags von 1 bis 1/2 3 Uhr.

**E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn),
Ring Nr. 14.**

Union-Theater.

Nur noch heute Montag der ausgesuchte Spielplan:

Die Stätte der Verführung,

oder:

Die Spur der ersten Liebe.

3 ergreifende Akte mit wunderbarer Ausstattung.

Dazu ein entzückender Kinoshwank:

Wer niemals einen Rausch gehabt,

3 Akte,

mit Melitta Petri und Leo Peukert in der Hauptrolle.

Neueste Kriegsberichte.

Ab Dienstag:

Der rote Streifen

mit Marie Widal.

Orient-Theater.

Heute bis Donnerstag:

Hervorragender Spielplan!

Henny Porten

in ihrem neuesten Werk:

Das Geschlecht derer

von Ringwall.

4 lange
Akte.

4 lange
Akte.

Tiefgreifendes Drama.

Zum Lachen ohne Ende zwingt:

Arnold Rieck

in:

Frau Lenas Scheidung

Brillantes und drolliges Lustspiel,
nach dem beliebten Roman von G. E. Seeliger
in 4 Akten.

Kaufe nur Mittwoch den 24. Juli
von 1/2 9-1 Uhr alte, auch
zerbrochene

Zahn-Gebisse
in Waldenburg, Gasth. z. Krone,
Nebenz. Zahle pro Stück 6.20 M.
Platin, Brennlüste g bis 7 M.
Frau Rfm. Moh. Viegnis.

Mittwoch den 24. d. Mts.

steht ein Transport
**starker Ferkel
und Läufer**

preiswert zum baldigen Verkauf.
Leo Schicke, Neuhendorf,
Kreis Waldenburg.

Ein starkes Arbeitspferd
sucht zu kaufen

H. A. Berndt,
Dampfsägewerk,
Wernersdorf bei Herzdorf.

Ein Kinderwagen (fast neu)
zu verkaufen. Adolf Müller,
Nbr. Hermsdorf, Al. Dorfstr. 21.

Vermögens- Verzeichnisse

nach neuester gerichtlicher
Vorschrift

sind zu haben in der

Expedition des

„Waldenburger Wochenblattes“

Schlosser, Schmiede und Dreher

Können sofort eintreten. Ange-
bote sind unter Lohnangabe zu
richten an

Papierfabrik Mühlendorf
bei Blag.

Wir suchen für unser
Lager einen intelli-
genten

Arbeiter.

Niederschlesische Elektrizitäts-
u. Kleinbahn-Akt.-Gesellschaft
Waldenburg.

Ein ordentlicher Knabe

kann bei mir in die Lehre treten.
Bäckermeister Franz Schlegel,
Waldenburg, Schaelstraße.

Schulkinder

zum Saubermachen können sich
melden bei

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Fräulein,

gewandt in Stenographie und
Schreibmaschine, kann sich zum
Antritt per 1. September melden.
Wo? sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Arbeitsmädchen oder Frauen

zum baldigen Antritt gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Wohnung,

1. Stock, bestehend aus 4 Zim-
mern und Beigelaß, 1. Oktober
oder später zu vermieten
Friedländer Straße 20.

Kleine Stube von einz. Leuten
zu beziehen Töpferstraße 9.

Fürstliches Kurtheater,
Bad Salzbrunn.

Dienstag den 23. Juli 1918:
Neuheit! Neuheit!

Die Tante aus Sparta.

Lustspiel.

Donnerstag den 25. Juli:

4. Kammerenspiel-Abend!

Renaissance

Lustspiel.

Der gescheiterte französische Durchbruchversuch.

(Nachtrag zum Somabend-Heeresbericht.)

Berlin, 20. Juli. (W.B. Amtlich.) Die glänzende Ausführung des abermaligen Uferwechsels über den breiten Strom, der unbemerkt vom Feinde vor sich ging, stellt eine neue hervorragende Leistung der deutschen Führung und Truppe dar.

Mit dem Vorstoß auf das südliche Marneufer waren verschiedene Absichten der deutschen obersten Heeresleitung verbunden, die in vollem Umfang erreicht wurden. Zunächst galt es, durch den Uferwechsel, der trotz zähester feindlicher Gegenwehr in glänzender Weise gelang, eine Verbreiterung der Angriffsbasis für den deutschen Vorstoß beiderseits Reims zu schaffen und starke feindliche Kräfte anzuziehen und zu fesseln. Die feindliche Führung setzte denn auch sofort an dieser Stelle starke Reserven ein und unternahm bereits am ersten Tage äußerst blutige, jedoch völlig ergebnislose Gegenangriffe. Während sich hier an der neuen Marnefront der Feind verblutete, mußte er den Deutschen den großen taktischen Erfolg östlich Reims lassen, wo die beherrschenden, in den Champagneschlachten der Jahre 1915 und 1917 von den Franzosen wild umstrittenen Höhen südlich der Linie Nauroy—Moronvillers von uns genommen wurden. Der Vorstoß auf das südliche Marneufer in seiner ganzen Bedrohlichkeit für den Feind löste ferner endlich die lang erwartete französische Gegenoffensive aus, die Foch zwischen der Aisne und nordwestlich Chateau-Thierry ansetzte. Sie endete trotz zweier Kampftage voll rücksichtslosster Kraftanstrengung und Blutvergeudung mit einem Mißerfolg des Entente-Generalissimus, der den erstrebten Durchbruch vereitelt sah. Damit war die Aufgabe der auf dem Südmarne-Ufer kämpfenden deutschen Truppen voll gelöst, ein weiteres Festhalten der dort gewonnenen Linien unnötig. Die deutsche Führung konnte nunmehr die übergegangenen Truppen wieder auf das Nordufer zu neuen wichtigen Aufgaben zurücknehmen.

Gestern wurden wiederum 30 feindliche Flugzeuge und 7 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Löwenhardt errang seinen 40. und 41., Leutnant Meulhoff seinen 39., Hauptmann Berthold seinen 33., Oberleutnant Voerzer seinen 27., Leutnant Jacob seinen 24. und Leutnant Koenneke seinen 22. Luftstflug.

Der große deutsche Abwehrrfolg.

Berlin, 20. Juli. (W.B.) Der 19. Juli, der zweite Tag der verlustreichen Fochschen Gegenoffensive, brachte den deutschen Truppen wiederum einen großen Abwehrrfolg.

Unter Ausbietung aller Kräfte versuchte der Feind erneut, den am Vortage nach schweren Blutopfern mislungenen Durchbruch zu erzielen. Bereits um 5 Uhr vormittags kündete heftiges Trommelfeuer die Wiederholung der feindlichen Durchbruchversuche an. Tief gegliedert, mit frischen Kräften und zahlreichen Tankgeschwadern rannte der Gegner gegen unsere Linien zwischen Aisne und nordwestlich von Chateau-Thierry von neuem an. Mit einer Veranschwendung von Menschenmaterial wie seltenerzeit Nikolai Nikolajewitsch und Brusslow trieb Foch immer wieder seine Sturmtruppen in das mörderische deutsche Feuer hinein, galt es doch, für den Entente-Generalissimus aus innerpolitischen und persönlichen Prestigegründen hier unter allen Umständen einen Erfolg großen Stils zu erringen.

Unser zusammengefaßtes Artilleriefeuer schlug verheerend in die Reihen des anstürmenden Feindes, wie oft, mit ausgezeichneter Pflanzenwirkung treffend. Auf allen rückführenden Straßen führte Foch ständig neue Reserven heran. Auch diese faßte vernichtend unser gut liegendes Fernfeuer. Unter den feindlichen Truppenansammlungen, Bereitstellungen und Kolonnen räumten unsere Schlachtfieger durch fortgesetzte Bombenabwürfe entsetzlich auf. Hierbei wurden zahlreiche, in Geschwadern versammelte Tanks außer Gefecht gesetzt. Feindliche Marschkolonnen stoben fluchtartig auseinander.

Die große Abwehrschlacht im Westen.

Sindenburgs Marne-Schachzug. Foch zum Handeln gezwungen. Die verblutenden Hilfsvölker der Franzosen.

Gescheiterte feindliche Durchbruchversuche an der Marne.

Großes Hauptquartier, 21. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. Heftigen Artilleriekämpfen an der Aisne folgten zwischen Beaumont und Hamel englische Infanterieangriffe, die unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen wurden. Ebenso scheiterten am Abend Angriffe der Engländer östlich und südöstlich von Hebuterne. Die tagsüber meist mäßige Gefechtsaktivität lebte am Abend wieder auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Aisne führte der Feind östliche Angriffe zwischen Nauroy und Fontenoy, die wir im Gegenstoß abwehrten.

Zwischen Aisne und Marne suchte der Feind gestern unter Einsatz neuer Divisionen die Entscheidung der Schlacht zu erzwingen. Der Feind wurde zurückgeschlagen. Er hat große Einbuße erlitten. Hilfsvölker der Franzosen, Algerier, Tunesier, Marokkaner und Senegalneger, trugen an den Brennpunkten die Hauptlast des Kampfes. Senegal-Bataillone als Sturm-Bands auf französische Divisionen verteilt, stürmten hinter den Panzerwagen den weißen Franzosen voran. Amerikaner — auch schwarze Amerikaner —, Engländer und Italiener kämpften zwischen den Franzosen.

Nach zwei schweren Kampftagen kam gestern die Angriffskraft unserer Angriffe in Gegenständen wieder voll zur Geltung. Sie hat sich dem unter Vorstoß auf Artillerievorbereitung auf den Masseneinsatz von Panzerwagen geglaubten Angriffsverfahren des Gegners, das am Anfang überraschte, angepaßt. Der gestrige Schlachttag reißt sich in seinen Leistungen von Führung und Truppe und in seinem siegreichen Ausgang ebenbürtig den in diesem Kampfgelände früher errungenen großen Schlachterfolgen an.

An den Höhen südwestlich von Soissons brachen die gegen die Stadt nach stärkstem Trommelfeuer gerichteten Angriffe des Feindes zusammen. Unter Führung von Panzerwagen stieß feindliche Infanterie bis zu siebenmal gegen die Straße Roaon—Chateau-Thierry, nördlich des Durcq, zum Angriff vor. Nordwestlich von Hartennes brach der feindliche Ansturm meist schon vor unseren Linien völlig zusammen. Südwestlich von Hartennes warfen wir im Gegenangriff den anstürmenden Feind zurück. Seine hier in dichten Haufen zurückstulende Infanterie wurde vom Vernichtungsfener unserer Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre wirksam gefaßt und zusammengeschossen. Auch südlich des Durcq brach unser Gegenangriff den feindlichen Ansturm. Nordwestlich von Chateau-Thierry haben sich die in den letzten Wochen immer wieder vergeblich angegriffenen Regimenter auch gestern gegen mehrfach starke Angriffe der Amerikaner siegreich behauptet. Der Ameri-

Der Morgenansturm des Feindes war um die Mittagszeit teils im Feuer vor unseren Linien, teils nach heftigem Ringen im Gegenstoß zum Scheitern gebracht. Vor der ganzen Front liegen zahlreiche zerstörte Tanks umher.

Im Verlauf der ersten Nachmittagsstunden erfolgte ein von frischen Kräften geführter Angriff, der vor unseren Linien vollständig zusammenbrach. Um 6 Uhr 30 Minuten abends lag wiederum Trommelfeuer auf unseren südlich der Aisne gehaltenen Linien. Der von uns rechtzeitig erkannte Angriff brach gleichfalls unter schwersten Feindverlusten zusammen. Auch auf der Front weiter südlich bis nordwestlich Chateau-Thierry setzten sich am Nachmittag die Anstrengungen des Feindes, unsere Linien zu durchbrechen, fort. Hier richtete sich nachhaltigster feindlicher Druck vor allem gegen unsere Linien südlich Billemontoire. Durch kraftvollen Gegenangriff wurde der Feind bis über seine Ausgangsstellungen

lauer erlitt hier besonders hohe Verluste. In der Nacht legten wir, vom Feind ungestört, die Verteidigung in das Gelände nördlich und nordöstlich von Chateau-Thierry zurück.

Auf dem Südufer der Marne führte der Feind gegen die von uns in vergangener Nacht geräumten Stellungen gestern vormittag nach vierstündiger Artillerievorbereitung unter dichtem Feuerbeschuss und mit zahlreichen Panzerwagen einheitliche Angriffe, die an leeren Stellungen verpufften. Unser am Nordufer teilweise flantierend geleitetes Artilleriefeuer fügte dem Feinde Verluste zu. Auch südwestlich von Reims setzte der Feind starke Kräfte zum Angriff gegen die von uns eroberten Stellungen zwischen Marne und nördlich der Ardre ein. Engländer waren hier den Franzosen und Italienern zu Hilfe gekommen. In unserem Feuer und an unseren Gegenständen sind sie unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.

Schlachtfieger griffen wiederholt mit Maschinengewehren und Bomben in den Kampf gegen angreifende Infanterie und Ansammlungen von Panzerwagen und Kolonnen ein. Wir schossen gestern 24 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone ab. Hauptmann Berthold errang seinen 39., Oberleutnant Voerzer seinen 28., Leutnant Bilir seinen 24. Luftstflug. In der Champagne entwickelten sich zeitweilig britische Infanteriegefechte.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 20. Juli, abends. (Amtlich.)

Auf dem Schlachtfelde zwischen Aisne und Marne sind nach erfolgreicher Abwehr französischer Angriffe neue Kämpfe im Gange.

Auch südwestlich von Reims sind Angriffe des Feindes gescheitert.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 20. Juli. Amtlich wird verlautbart:

An der Tiroler Westfront lebte gestern die Kampftätigkeit erheblich auf. Im Adamellogebiet wurden mehrere italienische Vorstöße abgewiesen. Auf dem Monte Pavento mußte dem Feind ein vorgeschobener Stützpunkt überlassen werden.

In Albanien kam es heute früh nördlich von Berat zu neuen Kämpfen, die noch fortbauern.

Der Chef des Generalstabes.

Bericht des Admiralstabes.

W.B. Berlin, 20. Juli. (Amtlich.) Im Mittelmeer versenkten unsere Unterseeboote drei Dampfer von rund

14 000 Br.-Reg.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

zurückgejagt. Auch südlich des Durcq wie ebenfalls südlich des Clignon-Baches waren alle Angriffsbewegungen des Feindes umsonst. Das Ergebnis des gestrigen Kampftages, an dem der Feind andauernde, von stets frischen nachgezogenen Kräften genährte Angriffe auf der etwa 40 Kilometer langen Kampffront zu immer neuen Durchbruchversuchen ansetzte, waren für ihn schwerste Verluste an Menschen und Material, ohne daß er im entferntesten seinen beabsichtigten Durchbruchzielen nahe kam. Die Größe des Zieles, das sich Foch gesteckt hatte, geht aus der Bereitstellung starker reitender Kavalleriekräfte hervor. Der 19. Juli, als einer der blutigsten Tage selbst dieses für die Entente so verlustreichen Jahres, brachte den Feind um all seine Hoffnungen und verlagte dem Entente-Generalissimus den jehmlichst erwarteten Erfolg.

Der Zar in Jekaterinburg hingerichtet.

Berlin, 20. Juli. Nach einer aus Moskau hier eingegangenen Meldung ist der frühere Zar von Rußland am 16. Juli in Jekaterinburg erschossen worden. Der Anlaß dazu war das Heranrücken tschechisch-slowakischer Banden, denen die Rote Uralregierung den früheren Zaren nicht lebendig überlassen wollte.

Moskau, 20. Juli. Der Exzar ist am 16. Juli laut Urteil des Ural-Sowjets in Jekaterinburg erschossen worden. Die „Bjeddmonta“ meldet die Ermordung in folgender Form:

„Durch den Willen des revolutionären Volkes ist der blutige Zar aufs glüklichste in Jekaterinburg verschieden. Es lebe der Rote Terror.“

Ein Dekret vom 19. Juli erklärt das gesamte Eigentum des Exzars, sowie der Exzarinnen Alexandra und Maria und sämtlicher Mitglieder des ehemaligen Kaiserhauses als Besitz der russischen Republik. Einbegreifen in die Konfiskation sind sämtliche Einlagen der Exzarenfamilie in russischen und ausländischen Banken.

Berlin, 20. Juli. In Moskau gibt man, wie das „B.-Z.“ hört, nunmehr zu, daß der ehemalige Zar Nikolaus II. getötet worden ist. Wie wir hörten, ist dort von Seiten der bolschewistischen Regierung gestern erklärt worden, daß man soeben ein Telegramm der Sowjetregierung im sibirischen Ural erhalten habe, welches besagte, der Exzar sei drei Tage vorher, also am 16. Juli, in Jekaterinburg auf Befehl der Sowjetregierung erschossen worden. Wiederholt hatte, wie wir sagen zu können glauben, der deutsche Gesandte Graf Wittbach während seiner gleichfalls durch einen Mord beendeten Moskauer Tätigkeit bei der bolschewistischen Regierung Schritte unternommen, um über das Schicksal des Zaren und seiner Familie Gewißheit zu erlangen und scharfe oder gar extreme Maßregeln zu verhindern. Diese Schritte haben keinen Erfolg gehabt. Ob die Darstellung, die man jetzt in Moskau ausgibt, wirklich den Tatsachen entspricht, kann zweifelhaft erscheinen. Es ist sonderbar, daß schon am 26. und 27. Juni in so bestimmter Form die Nachricht verbreitet war, Nikolaus II. sei zwischen Jekaterinburg und Perm ermordet worden. Die bolschewistische Regierung beschränkt damals die Wichtigkeit der Nachricht, aber der Gedanke liegt doch nahe, daß der Exzar schon seit einem Monat nicht mehr unter den Lebenden weilte, und daß man die Wahrheit aus Furcht vor dem Urteil der Welt zu verbergen wünschte. Es ist bezeichnend, daß man auch heute noch in der russischen Botenschaft in Berlin auf alle Anfragen erklärt, das Gerücht dürfe jeder Grundlage entbehren. Vielleicht war man wieder schlecht unterrichtet, möglicherweise aber entspringt der Ablehnungsversuch einem ja gewiß begreiflichen Schamgefühl.

Die Berliner „B.-Z.“ schreibt zum Tode des Zaren: Als der Sonderzug des Zaren am 15. März 1917 zwischen Nowikow und Pskow angehalten wurde und ihn die atemlos hingelagerten Zirkel, daß in Petersburg die Revolution ausgebrochen sei, war Nikolaj Romanow sehr überrascht, aber er verstand doch sofort die ganze Situation.

„Wo ist General Jwanow?“ war seine erste Frage. Jwanow, Majorität, antwortete der Hofmarschall Wosjelow, „Mit sechs Transportkästen bereit, nach Moskau abzugehen, aber er kann unmöglich rechtzeitig antworten. Die ganze Petersburger Garnison, alle Gardeeregimenter, gehen mit der Duma.“

„Kann man nicht den Deutschen die Minister Front öffnen?“

Der Zar und der Hofling blühten sich dabei fest in die Augen. Den Satz mochte doch keiner zu Ende denken. Aber das Bild hat sich dem russischen Volkswutheißer fest eingepreßt: wie der Zimverator, mit der Monarchenkrone auf dem Haupte, die Drahtschere in der Hand, sich unter den Schlageln der Drahtschere durchzwängt, vor denen die Leichen seiner Soldaten liegen. Und allen Theorien zum Trotz, daß das mystische Bedürfnis der Russen ohne einen Zaren nicht auskommen könne, wurde der Sturz des Romanows wie etwas Selbstverständliches hingenommen. Nicht das Zarentum hatte abgewirtschaftet, sondern die Person des Zaren.

In Tobolsk soll die Zarenfamilie eine Art Sechenswürdigkeit für die tatarischen Stämme aus der Umgegend gewesen sein, eine Bedrohung für die Sicherheit der Republik war sie jedenfalls nicht mehr. Keiner der Wandersführer im Uralgebiet, die sich gegen die bolschewistische Gewalt auflehnten, hat seine Sache mit der Milderung des Zaren auf den Thron verbunden. Was der Anlaß zur Ueberführung der Romanows nach Jekaterinburg mitten durch das tschechisch-slowakische Aufstandsgebiet war, ist vollends unklar.

Das Naturereignis von Jekaterinburg hat nun Nikolaj Romanow doch das selbe Ende bereitet wie Karl I. von England und Ludwig XVI. von Frankreich. In Moskau hätte der letzte Romanow noch vor das Revolutionsgericht gestellt werden sollen. Nun hat der Diktator des uralischen Kleinstaats ohne Recht und Gericht, nach dem Vorbild der blutigsten Schächter der französischen Schreckenszeit, sein Haupt gefordert.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 22. Juli 1918.

Schlesischer Freizügelfonds.

Das Vermögen des Schlesischen Freizügelfonds betrug am Anfang des Jahres 1917: 4.263.682 Mark. Die Einnahmen waren infolge nur sehr geringer Ausgaben für Kirchen- und Schulbauten bedeutend größer als die Ausgaben. Eingenommen wurden 1.866.278 Mark, ausgegeben 625.403 Mark, so daß ein Ueberschuß von 1.240.879 Mark verblieb. Zu den Einnahmen trugen bei: die staatlichen Steinkohlenbergwerke 312.860 Mark, die nichtstaatlichen 980.751 Mark, die Braunkohlenbergwerke 764 Mark, die staatlichen Erzbergwerke 19.501

Mark, die nichtstaatlichen 306.821 Mark; hierzu treten noch an Zinsen für Ablösungskapitalien und den Kreisfonds 183.880 Mark und vom Bankguthaben 20.696 Mark. Von den Ausgaben entfallen 62.541 Mark auf Kirchenkosten, 559.395 Mark auf Schulkosten und 3441 Mark auf Verwaltungskosten, 37 Mark auf andere Kosten und Verluste.

Für Kirchenbauten wurden 34.640 Mark für den Regierungsbezirk Oppeln bewilligt. Die für die Schulen bewilligten Gelder verteilen sich wie folgt: 90 Mark für Bauten, 413.977 Mark für Beschaffung von Schulbedürfnissen, wie Handarbeitsmaterialien, Schulbücher, Entschädigung an Lehrer usw., 10.803 Mark für Unterhaltung der Kleinkinderschulen, 191 Mark für Einrichtung derartigen Schulen, 2814 Mark für Unterhaltung der Haushaltungsschulen und 131.510 Mark für Schulunterhaltungskosten. Beteiligt sind im Regierungsbezirk Oppeln 713 Schulen mit 108.234 Kindern, in Mittelschlesien 186 Schulen mit 19.834 Schülern und im Regierungsbezirk Biegnitz 63 Schulen mit 2.125 Kindern.

† Niederschlesischer Knappschaftsverein. In dem Bericht über die letzte Vorstandssitzung heißt es in der Folge Weglassung einer Zeile: Zugestimmt wurde den Aufstellungsverträgen der vier Krankentbesucher. Beschlossen werden soll, daß deren Jahreseinkommen ausschließlich der Teuerungszulagen mehr als 4000 Mark beträgt. Dieser Satz soll sich nicht auf die Krankentbesucher, sondern auf Beamte beziehen, die bei mehr als 4000 M. Jahreseinkommen ausschließlich der Teuerungszulagen aus der Krankentasse ausgeschlossen werden sollen.

* Der Waldenburger Katholische Volksverein hatte am Sonntag nachmittag im Vereinshaufe eine Sitzung mit Frauen. In dieser hielt zunächst der Vizepräsident, Kaplan Poczatek, einen Vortrag über den gegenwärtigen politischen Kurs, der mit dem Namen Serling und Hindenburg gekennzeichnet ist. Diesen beiden erfahrenen Männern darf das deutsche Volk voll vertrauen. Sie werden mit der Hilfe Gottes unser schweres Ringen zum guten Ende führen. Nur heißt es, sich mit Geduld wappnen. Diesen Ausführungen ließ Arbeitersekretär Kloss einen Bericht über die für das laufende Jahr notwendig werdende neue Kartoffelversorgung folgen. Die Vertreter der Gewerkschaften des Kreises und des Verbandes zur Wahrung der Konsumenteninteressen haben die Vorbereitung zu dieser Verteilung übernommen. Es soll zwischen folgenden zwei Verteilungsmöglichkeiten gewählt werden: entweder werden pro Kopf der Bevölkerung wöchentlich 6 Pfund und für die Schwerstarbeiter eine Zusatzmenge von 3 Pfund bewilligt, oder es kommen durchschnittlich auf den Kopf 7 Pfund zur Verteilung. Beim letztgenannten Modus würden vor allem die kinderreichen Familien einen Vorteil haben. Die Versammlung erklärte sich für diese Verteilungsart, für die übrigens auch die freien Gewerkschaften eintreten werden. Aus dem geschäftlichen Teil der Sitzung ist noch mitzuteilen, daß für den 18. August d. Js. ein Sommerfest im Vereinshaufe mit Theater und Jugendspielen beschlossen worden ist.

* Städtisches Kurtheater in Bad Salzbrunn. Am Dienstag den 28. Juli gelangt hier das Lustspiel „Die Tante aus Sparta“, welches am königlichen Schauspielhaus zu Berlin mit außergewöhnlichem Erfolge gegeben wurde, zur ersten Aufführung. Bei Publikum und Presse hat das Lustspiel stets großen Anklang gefunden; es dürfte auch hier allgemeines Interesse erwecken.

* Die schlesische Landwirtschaft und die Pferdepreise. Wie wir erfahren, hat die schlesische Landwirtschaftskammer an den Landwirtschaftsminister eine Eingabe gerichtet, in der der Landwirtschaftsminister gebeten wird, mit dem Kriegsminister in eine Besprechung über die Neuregelung der Pferdepreise einzutreten. Die Landwirtschaftskammer bittet um eine allgemeine Heraussetzung der Preise bei Pferdeabhebungen durch das Militär um 200 Proz. gegenüber den Friedenspreisen. Dieser Eingabe haben sich nunmehr fast sämtliche preussischen Landwirtschaftskammern angeschlossen, so daß in nächster Zeit die erwähnten Besprechungen stattfinden dürften. Ermerzlich dürfte noch sein, daß die Neuregelung der Pferdepreise erst kürzlich Gegenstand lebhafter Debatten im Parlament war.

* Der Verkehr mit Heibel- und Preiselbeeren. Die Bekanntmachung über den Abfuhr von Heibelbeeren und Preiselbeeren in der Provinz Schlesien vom 7. Juni ist von der Reichsstelle für Gemüse und Obst dahin abgeändert worden, daß Heibel- und Preiselbeeren in den Kreisen Glatz, Habelschwerdt und Neutrode, auch Waldhimbeeren bis auf weiteres nur mit Genehmigung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst oder den von ihr beauftragten Stellen abgeführt werden dürfen. Bemerkenswert ist die Einschränkung, daß als Handgepäck oder Passagiergut nur Mengen bis zu zwei Pfund ohne besondere Genehmigung mitgenommen werden dürfen, bei größeren Mengen bedarf es eines Beförderungsscheines der Provinzialstelle. Die Genehmigung zur Beförderung mit der Post, Wagen, Karren oder Traglast wird gleichfalls durch einen solchen Schein erteilt, der bei der Geschäftsabteilung der Provinzialstelle rechtzeitig vorher zu beantragen ist. Das Pflücken, Sammeln und Aufkaufen der Beeren ist nur solchen Personen gestattet, die mit einem von der Provinzialstelle ausgestellten Ausweise versehen sind.

Kriegsauszeichnung.

Das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen wurde dem Oskar Alfred Beinhack aus Ober Waldenburg, früher auf den Eisenhüttenwerken Gruben beschäftigt.

△ Ober Waldenburg. Der Wandwehrt-Kameraden-Verein hielt am Sonntag vormittag im Gasthof „zum Ferdinandschacht“ einen General-Appl

ab, welcher vom 2. Vorsitzenden, Kameraden Heide, mit einem Rückblick über die letzten bedeutungsvollen Ereignisse auf politischem und militärischem Gebiete eingeleitet wurde. Aufgenommen wurde ein neues Mitglied. Den Mitgliedern, welche 25 Jahre des Kriegereinsatzbestrebungen huldigen, soll eine Auszeichnung zuteil werden, nach Beschaffung eines diesbezüglichen Nachweises. Mit dem Kreis-Kriegereinsatzverband wird wegen Beschaffung von Material zum Saluttschießen verhandelt werden. Im nächsten Appell soll die Vorstand-Ergänzungswahl stattfinden.

Weisklein. Tödlicher Unfall. In der 6. Abteilung verunglückte auf dem Juliuschacht ein dort beschäftigter russischer Kriegsgefangener zu Tode, indem er sich bei einem Schuß nicht in der vorgeschriebenen Entfernung hielt.

fr. Gottesberg. Königschießen. — Konzert. Die Bürgerlichengilde leitete das Königschießen, das erste seit Kriegsbeginn abgehaltenes, am geistigen Sonntag mit einem Ausmarsch unter den Klängen der Bergkapelle ein. Um 9 Uhr begann das Schießen, während die Bergkapelle im Saale des Schützenhauses ein öffentliches Konzert gab. Eines besonders reichen Zuspruchs erfreute sich das Geldtschießen. Die auf dem Schützenplatz aufgestellten Volkshilfsleistungen boten unserer Jugend eine lange Zeit nicht gehabtes Vergnügen. Das Schießen wird heute fortgesetzt. — Einen wirklichen Kunstgenieß bot am Sonnabend die Musikabteilung des Ersatz-Bataillons der Jäger aus Hirschberg unter Leitung des Ober-Musikmeisters Meyer. Das Orchester, das über eine vorzügliche Schulung verfügt, leistete in jeder Beziehung Gutes. Weit über die Erwartungen hinaus ging die Leistung des Herrn Steinorth, der mit wohlklingender Baritonstimme den Prolog zur Oper „Der Bajazzo“ und „Die beiden Grenadiere“ sang. Mit vollendetem Talent meisterte Herr Franke sein Cello bei dem Vortrage der „Grand Polonaise“ und des „Abendständchens“ von Härtel.

lo. Gottesberg. Von Kreuzotttern gebissen. — Gezeigter Glückling. Beim Raubheimsammeln wurden zwei Schulknaben, einer aus der katholischen Schule in Ober Hermsdorf und einer aus der evangelischen Schule in Neu Liebersdorf, von Kreuzotttern gebissen. Durch sofortige Anwenndung entsprechender Mittel und ärztliche Hilfe konnten die betreffenden Knaben gerettet werden. — Im Walde auf der Friedenshöhe ertranken einige Schulknaben einen russischen Kriegsgefangenen, der durch einen Bergmann der hiesigen Polizeibehörde übergeben wurde.

Aus der Provinz.

Gürlitz. Kolonial-Ausstellung. Gestern wurde hier in der Stadthalle eine vom Ausschuss für deutsche Kolonialpropaganda veranstaltete Kolonial-Ausstellung eröffnet, die alle wichtigen Arten der bisher aus unseren Kolonien gewonnenen Rohstoffe in Natur und ihre Gewinnung im Bilde vorführt. Vertreten sind insbesondere Baumwolle, verschiedene Oelfrüchte und Gespinnstoffpflanzen, Kaffee, Kautschuk, Tabak und Hölzer. Außerdem bietet die Ausstellung ein reiches volkserhellendes Material, sowie eine Menge Bildwörter aus unseren Kolonien.

Lauban. Vom Blitz erschlagen. Bei der Heimkehr vom Pilzesammeln wurden die Brüder Erich und Kurt Lehmann aus dem benachbarten Gehardtsdorf von einem Gewitter überrascht. Auf freiem Felde traf ein Blitzstrahl den 8 Jahre alten Erich Lehmann und tötete ihn, während der 11 Jahre alte Bruder betäubt wurde. — Bei demselben schweren Gewitter schlug der Blitz in das Gärtnerhaus der Braunauer Mühle bei Löwenberg und äscherte es ein. Dabei wurde der 44 Jahre in der Mühle beschäftigte Gärtner Hartmann in seinem Zimmer am Tische sitzend von einem Blitzstrahl getroffen und getötet.

Glogau. Ein Schrebergärtner- und Kleintierzüchterverein ist hier gegründet worden zur Förderung des Kleingartenbaues. Gemeinsamer Einkauf von Sämereien und Pflanzen, Beförderung von Düngemitteln, Beschaffung von Materialien zum Bau von Ställen, Lauben usw. sollen die Hauptaufgaben des Vereins bilden. Glogau hat zurzeit schon gegen 750 Pächter von Schrebergärten mit einer Fläche von etwa 247.000 Quadratmetern. Auch die Förderung und Hebung der Kleintierzucht wird der Verein in sein Arbeitsprogramm mit übernehmen. Zum Vorsitzenden wurde der städtische Gartenbauinspektor Diebler gewählt.

Beuthen. Unglücksfall im Zirkus Wille. Bei der Eröffnungsvorstellung des Zirkus Wille, der vor einiger Zeit auch in Breslau Vorstellungen gab, am Mittwoch abend ereignete sich ein schwerer Unfall. Die Trapezkünstlerin Schumann stürzte bei ihren Vorführungen aus beträchtlicher Höhe ab und erlitt einen Beinbruch. Die Vorstellung wurde trotzdem zu Ende geführt.

Spiel und Sport.

Breslau. Ruderregatta auf der Oder. Der Ruderverein Bratizlavia hat für Sonntag den 1. September eine Regatta auf der Oder in Breslau ausgeschrieben, die für alle deutschen Rudervereine offen ist. Es ist dies die erste öffentliche Regatta, die während des Krieges in Ostdeutschland veranstaltet wird. Den auswärtigen Ruderern werden die Boote in Breslau zur Verfügung gestellt, so daß die unständlichen Boottransporte wegfallen.

Sie rüden weit ab von Dir, wollen gar nicht Deine Gesellschaft. Und daß das wohlverdient ihrerseits war, machte die Sache nicht leichter für sie.

Zum erstenmal in ihrem Leben kam Eva dazu, ehrlich über sich nachzudenken. Bisher hatte sie weder Zeit noch Veranlassung dazu gehabt. Ihr Kopf war mit ihren künstlerischen Bestrebungen und Erfolgen angefüllt gewesen, und ihre Schmeichler hatten dafür gesorgt, daß sie sich selber unbesehen für ein Ausnahmewesen nach jeder Richtung hin, auch in bezug auf Charakter und Erziehung, hielt. Hier mußte sie schon nach so kurzer Zeit einsehen, daß sie doch verschiedene recht unangenehme Eigenschaften besaß, die man außerhalb ihrer Kreise nicht mit Rücksicht anzunehmen oder gar mit ihrer Genialität zu entschuldigen gesonnen war.

Die Enttäuschung, die sie an sich selber erlebte, dazu das Gefühl des Verlassenseins, das Sichheimigen und Grübeln bereiteten ihr Kopfweh. Auch ihre nervösen Gliederschmerzen stellten sich wieder ein. Sie fühlte sich matt zum Sterben, viel zu elend, um sich zu erheben.

Im verbunkeltesten Zimmer lag sie auf dem Sofa mit geschlossenen Augen, einen kühlen Umschlag um die Stirn, und sie suchte zusammen, wenn unten ein Fortissimo gespielt oder ein neues Lied angestimmt wurde. Und man hörte so bald nicht auf zu musizieren, man mußte sich schadlos halten für die sechs arbeitsreichen Wochentage, an denen man auf geistige Genüsse zu verzichten gezwungen war. Auch vierhändig wurde gespielt, und Duetts wurden gesungen von einer Männer- und einer Frauenstimme. In dem Pausen scholl dann und wann ein herzliches Lachen zu Eva herauf. Man war sehr vergnügt da unten.

Sie war nicht imstande, etwas zu essen, und schickte ihr Abendbrot wieder zurück. Gleich darauf erschien Frau Holmann selber bei ihr, ganz erschreckt und voll mütterlicher Teilnahme.

„Armes Fräulein Gerhardt, es tut mir herzlich leid, daß wir Sie in Ihren Schmerzen ahnungslos noch mit dem Spielen und Singen geplagt haben. Kommen Sie, ich bringe Sie zu Bett — und das Mädchen soll heute nacht im Nebenzimmer schlafen.“

„Nein — nein!“ wehrte Eva matt, mit Tränen kämpfend.

Dann lassen Sie wenigstens Ihre Tür unverschlossen, damit ich in der Nacht einmal nach Ihnen sehen kann.“

„O nein! — Das sollen Sie nicht, ... danke Ihnen so sehr!“ Sie haschte nach Frau Holmanns Hand und drückte sie. „Sie sind so gut und nachsichtig mit mir, und ich bereite Ihnen nur Last und Aerger.“

„Ach, warum nicht gar ... Wir haben schon gar keine Zeit, uns zu ärgern oder eine Last mit Ihnen aufzubürden. Nein, mein liebes Kind, darüber machen Sie sich nur ja keine Gedanken. Sorgen Sie nur dafür, daß Sie bald frisch und kräftig werden und mit mehr Freude am Dasein in die Zukunft blicken können.“

Das Wort haftete in Evas Gedanken und ging ihr noch lange nach, nachdem Frau Holmann sie verlassen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

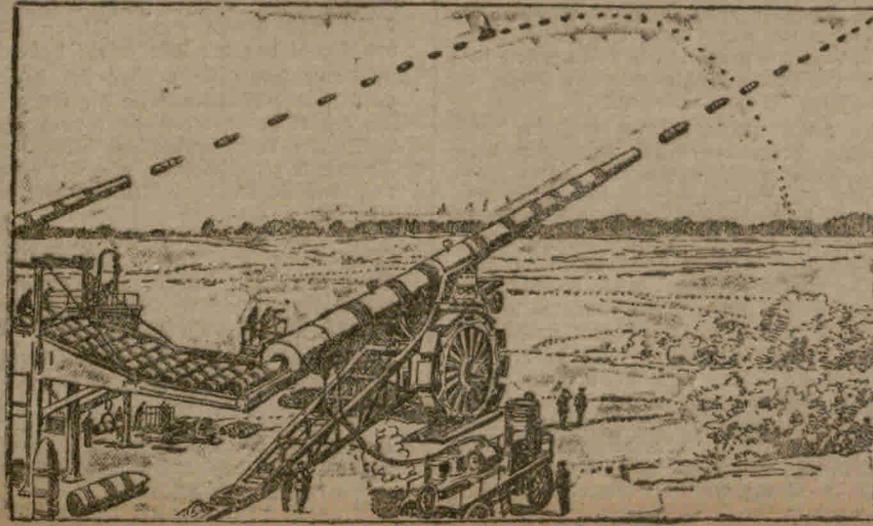
Tageskalender.

23. Juli.

1532: Religionsfriede in Nürnberg. 1562: † der Ritter Götz von Berlichingen in Hornberg (* 1490). 1824: * der Literatur- und Philologiestoriker Kuno Fischer zu Sandwalde i. Schlef. († 1907). 1914: Ultimatum Oesterreich-Ungarns an Serbien.



Preussischer Sturmtrupp mit Brustpanzer



Eine elektro-magnetische Rieser-Kanone

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 169.

Waldenburg, den 23. Juli 1918.

Bd. XXXV.

Die aus der Mühle.

Roman von Anny Wothje.

Nachdruck verboten.

(26. Fortsetzung.)

„Und jetzt? O, ich weiß es wohl, daß Deine Liebe für sie nicht gestorben ist — ich sah es an Euren strahlenden Blicken, Euren feuchten Auge und zärtlichem Händedruck, als ihr Euch wiedersehnet, ich sah es an Eurem Verkehr später, sah jedes Buch, jede Blume, die Du ihr gebracht, jede Herzlichkeit, die Du ihr erwiefen, aber ich will es nicht dulden, ich will es nicht ertragen, daß ich dazu dienen soll, Juttas Herz zu verwunden und Dir die Genugtuung zu geben, daß es geschieht. Es ist erbärmlich von Dir, so zu handeln und so zu denken. So, nun habe ich Dir meine Meinung gesagt, laß mich allein.“

„Du bist eifersüchtig, Susanna.“

Ein unsagbar geringschätziges Lächeln flog über Susas Lippen.

„Eifersucht setzt ein anderes Gefühl voraus, das der Liebe“, sagte sie verächtlich, „und Du wirst doch nicht eingebildet genug sein zu glauben, daß ich — Dich — liebe?“

„Nein“, sagte er fast tonlos, „das glaube ich nicht, aber laß mich etwas anderes fragen und antworte ehrlich, wie es einer Lindner geziemt. Liebst Du ihn, der heute wagte, so zu Dir zu sprechen, und mit dem ich morgen noch ein Wörtchen reden werde? Antworte, ja oder nein?“

„Du willst Dich mit ihm schlagen? Reinhard, sag mir die Wahrheit!“

Er schüttelte ihre Hand, die sich auf seinen Arm gelegt hatte, unwirsch ab.

„Hab' keine Angst“, antwortete er ironisch, „wenn Du es willst, kann ich mich ja lieber von ihm niederschleifen lassen, als daß ich ihm etwas tue, antworte mir lieber auf meine Frage.“

„Reinhard“, kam es bittend von Susas Lippen. „Reinhard, sei barmherzig, laß nicht meinnetwegen Blut zwischen Euch fließen — ich ertrüge es nicht, wenn einer von Euch fiele.“

Ein sarkastisches Lächeln umspielte seine Lippen.

„Meinen Tod wirst Du ja wohl leichter tragen, doch laß uns zu Ende kommen. Was ich mit Herrn von Degenhof abzumachen habe, ist ganz allein meine Sache, aber mit Dir möchte ich im Klaren sein, liebst Du ihn?“

Totenstille herrschte im Gemach.

„Ich habe ihn geliebt“, kam es endlich leise von Susas Lippen.

Ein tiefer Seufzer entfloß Reinhard's Brust, es war, als wollte er Susa warm mitempfindend zur Seite treten, aber er bezwang sich und sagte nur: „Weiter!“

„Ich habe ihn geliebt“, sagte Susa noch einmal und preßte die Hände gegen ihre Brust, „o mehr wie mein Leben! Die Welt erschien mir damals so schön, so überirdisch schön, und ich sang und jubilierte mit den Vögelein um die Wette. Ich glaube nicht“, fuhr sie mit kindlich rührendem Ausdruck im Gesicht fort, „daß ein Mann imstande ist zu verstehen, wie es, wenn die Liebe kommt, in einem siebzehnjährigen Mädchenherzen aussieht, aber es war so wonnig und süß, ach so süß, bis — ja bis das Ende kam.“

„Und wie war das Ende?“

Wie weich und lieb Reinhard's Stimme klang, wieder war es Susa, als trüge der Klang seiner Stimme zu ihr den Duft fremder, süßer Blumen herüber, als hörte sie Märchen, süße Märchen aus ihrer Kinderzeit.

Sie neigte noch tiefer das blonde Haupt.

„Ein Zufall zeigte mir, daß er mich betrog, daß er nicht mich, sondern mein Geld begehrt. — Da brach mein Glück, mein süßes, wonniges Lebensglück entzwei in einem einzigen Augenblick und —“

„Laß mich fortfahren, Susanna“, unterbrach sie Reinhard milde, „da kam ich und bot Dir meine Hand, und Du nahmst sie aus Scham, aus jungfräulicher Scham, Du wolltest nicht, daß er an Deine Liebe, die er verschmäht, glauben sollte, und darum nahmst Du mich. War es recht, Susanna, ist Deine Schuld kleiner als die meine?“

Bertwört sah sie in seine Augen. „Berzeihe mir, Onkel“, sagte sie, unwillkürlich wieder in den Ton der Kinderzeit verfallend und die Hand nach ihm ausstreckend, „ich habe gesündigt, aber ich leide ja so unendlich, so unsagbar dafür, sei barmherzig, Onkel Reinhard, und gib mich frei!“

Er schüttelte ernst das Haupt. „Du kennst meine Meinung, Susanna, und Du weißt, daß nichts, nichts sie ändern kann. Die Zeit, die wir festgesetzt, müssen wir zusammen aushalten, und wenn sie vorüber“, — er hielt inne und starrte in das rosige Licht der Ampel — „dann bist Du frei — für immer!“

„Reinhard, nur einmal, nur ein einziges Mal sei gut zu mir — sieh, ich kann es ja nicht

ertragen, so arm, so liebeleer durchs Leben zu gehen. In der Mühle war ich der verhätschelte bezogene Liebling aller, in Deinem Schlosse, dessen Mauern mich erdrücken, bin ich die Herrin, die reich und doch bettelarm ist gegen das Tagelöhnerweib, das an der Seite ihres Mannes ein glückliches, friedfertiges Dasein verlebt. Darum laß mich ziehen, und ich will Dich segnen immerdar, o Reinhard, noch einmal, gib mich frei!"

Sie war vor ihm auf die Knie gesunken und hob bittend die Hände zu ihm empor. Die blonden Locken hatten sich gelöst und überfluteten ihr reizvolles Gesicht, das, von Tränen überströmt, sinnberückend schön erschien.

Reinhard beugte sich mild zu ihr hernieder und hob sie empor. „Armes Weib“, sagte er weich, ihr das Haar aus der Stirn streichend, was sie ruhig geschehen ließ, „was mußt Du gelitten haben!“ Eine Weile schwieg er, während sie mit heißer Bitte in sein Auge sah. Endlich sagte er tonlos: „Du sollst Deinen Willen haben! — ich will suchen, anstatt in Monaten in einigen Wochen, sechs oder acht, fertig zu werden, dann gehe ich für immer. Genügt Dir das? Wirßt Du es die kurze Spanne Zeit noch mit mir aushalten können, und wirßt Du mich nun nicht mehr scheu und mißtrauisch, sondern als Deinen besten Freund betrachten, der nichts will als Dein Glück?“

„Ich danke Dir Onkel“, sagte sie, kindlich heiter ihm durch Tränen zulächelnd, „ach, ich will ja in der ganzen Zeit lieb und gut zu Dir sein und Dich nicht mehr kränken, aber nicht wahr, Du schiebst Dich nicht mit dem Degenhof? Bitte, versprich es mir.“

„Ich verspreche auch das!“ sagte er dumpf und bei sich fügte er hinzu: „Wenn ich so bald gehe, ist doch alles gleich.“

Sinnend stand er und schweigend. Da fühlte er plötzlich ein paar warme, weiche Lippen, die sich kindlich dankbar gegen seine Hand schmiegen. Erschreckt zog er seine Rechte zurück, während ihm das Blut siedend heiß durch die Adern rollte.

„Du bist so gut!“ sagte Suse wie zur Entschuldigung.

Er schüttelte verneinend das Haupt.

„Komm, Susanna! entgegnete er ernst, aber doch freundlich, wie man zu einem Kinde redet, wir wollen heim.“ Und sie neigte gehorsam das Haupt und legte ihren Arm in den seinen. Schweigend schritten sie zum Wagen, schweigend legten sie die Heimfahrt zurück.

In dem blauen Salon, wohin er sie geleitet, blieb Suse stehen. „Ich habe eine Bitte an Dich, Onkel“, sagte sie herzlich, „der Abend ist noch so schön — spiele mir nur ein einziges Mal da draußen auf der Veranda Deine Geige — ich hörte sie früher mal von ferne“, fügte sie, wie zur Entschuldigung hinzu, „und Du weißt — ich

liebe Musik so sehr.“

Er sah ihr ernst und lange in die Augen. Ihr freier, jetzt glücklich lächelnder Kinderblick drang ihm tief ins Herz.

„Gern mein Kind“, entgegnete er weich, „ich bin gleich zurück.“

Suse ruhte in den blauen, gleißenden Atlaspolstern, auf den weißen Gazellenfellen hingeschmiegt, vom Mondlicht übergossen, das aufgelöste Goldhaar umflutete ihr rosiges Antlitz und draußen auf der Veranda klang Reinhard's Geige. Wie süß sie sang, wie heiß und leidenschaftlich sie zu reden wußte von Liebe und Glück.

Suse lauschte mit gefalteten Händen, und dann stahl sich ein süßes, berückendes Lächeln auf ihre Lippen, als es wie ein Traum unter hundert Variationen an ihr Ohr klang:

Ueber'm Garten durch die Lüfte
hör' ich Wandervogel ziehn.

Das Lied war verklungen, die Geige verstummt. Vor dem Lager Susens stand Reinhard, das Haupt über das junge Weib geneigt, das, noch immer lächelnd, mit gefalteten Händen entschlummert war. So, wie er sie sich einst hier gedacht, so ruhte sie vor ihm, sinnbetörend schön und ihm doch für immer entrückt.

„Wie ein Königskind im Märchen“, murmelte er vor sich hin. Dann beugte er sich tiefer zu ihr hernieder und küßte leise ihre Stirn.

Zum ersten- und zum letztenmal, zog es durch seine Seele.

Und sie lächelte noch süßer im Schlaf und sagte leise: „Onkel Reinhard, mein bester Freund!“

Da lächelte auch er, der ernste, sorgenvolle Mann, und seine Geige klang noch lange in die Nacht hinaus über die stille Heide:

Und der Mond, die Sterne sagen's
Und in Träumen rauscht's der Hain
Und die Nachtigallen schlagen's:
Sie ist deine, sie ist dein!

Einige Tage nach der Festlichkeit bei Major von Sanden saß Fritzchen auf einem Birnbaum des Mühlengartens, die ersten Frühbirnen zu pflücken. Da klang Hufschlag an ihr Ohr, und im Augenblick glitt sie mit einem leisen erschreckten Aufschrei zur Erde, denn sie hatte in dem näherkommenden Reiter Lothar von Sanden erkannt.

„Guten Morgen, Bielliebchen!“ rief er ihr mit militärischem Gruße über den Gartenzaun zu, „darf ich hereinkommen?“

Fritzchen ließ vor Schreck und Eifer all die gesammelten Birnen aus ihrer schwarzen Achsel-schürze, die das helle Rattunkleid schmückte, zur Erde fallen und stand gleich darauf neben Lothar, der dem soeben herbeieilenden Christian die Zügel seines Pferdes zuwarf.

„Alles verloren“, sagte sie mit komischer Verzweiflung. „Wer kann aber auch ahnen, daß sie so unerwartet aus der Residenz herüber kommen würden, um —“

(Fortsetzung folgt.)

Die Hollmanns.

Von E. Friedberg.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

In der Küche, deren Thür sperrangelweit offen stand, war die hübsche Magd mit dem Zurechtmachen von Hütern für das Mittagessen beschäftigt. Eva mußte dicht an ihr vorüber, und sie erwartete natürlich, daß das Mädchen sie grüßen würde, das erforderte die einfachste Höflichkeit. Aber es sah sie mit großen Augen fragend an — unverschämmt fragend, und sagte kein Wort. Eva ging kalt vorüber, als ob jene nicht vorhanden gewesen wäre.

Die Sonne brannte wie am Tage zuvor, aber die Hitze machte sich Eva viel weniger bemerkbar, denn obwohl sie noch gestern über Frau Hollmann's Rattehlage höhnisch die Schultern gezuckt hatte, war sie heute doch bereits zu der Ansicht gelangt, daß man es ja einmal mit ihnen versuchen konnte. Sie hatte alle beengenden Kleidungsstücke, auch die Strümpfe abgelegt und trug weder Handschuhe noch Hut. Den Sonnenschirm über die Schulter gelegt, so schlenderte sie langsam durch die Felder dem schattigen Wäldchen zu, und als Hector tolpatschig hinter ihr dreingesprungen kam, rührte die Anhänglichkeit des Tieres sie, und sie duldete, daß er neben ihr einhertrötete.

Als sie zurückkehrte, stand der Landauer schon ausgepannt im Hof, und im Flynr bezeugte ihr der Einjährige von den Dragonern und schlug mit kavalierrmäßigem Gruß die Hacken zusammen. Sie war gern stehen geblieben und hätte ein paar Worte mit ihm gewechselt, aber sie wußte nicht, wie beginnen. Daheim war sie den bedeutendsten und hochgestellten Leuten gegenüber nie um eine Anrede verlegen gewesen, hier aber hatte sie sich durch eigene Schuld in eine schiefe Stellung zur Familie Hollmann gebracht, und um sie wieder ins Gleichgewicht zu setzen, würde sie sich zu allerhand Konzeptionen berechtigt finden müssen. Dazu aber war sie vorläufig noch nicht willens.

Sie ging die Treppen ganz langsam hinauf, in der Hoffnung, die sie sich selber nicht eingestand, daß man sie rufen und bitten würde, das Mittagessen in der Familie zu nehmen. Wollte man sie wirklich auch am Sonntag sich selber überlassen?

Man rief sie nicht, und pünktlich erschien das Mädchen bei Eva, deckte den Tisch und trug die Speisen auf... ein ganz opulentes Sonntagsdiner, und gerade die Leibgerichte was. Aber sie mundeten ihr nicht. Ihr war so weh und traurig zumute, als ob sie ein ganz verlassenes Geschöpf sei.

Stand sie nicht auch wirklich ganz allein in der Welt? Besah sie einen einzigen wahren Freund, einen, der nicht nur ihre guten Tage, sondern, wie's sein mußte, auch Not und Entbehrungen freiwillig mit ihr getragen hätte? Keinen! — Braute, die sie verhätschelten, weil sie Staats mit ihr machen oder das eigene Dasein möglichst ungestört genießen wollten, andere, die ihr vorntweg schmeichelten und schöntaten, um sie hinterwärts zu beneiden oder selbstsüchtige Absichten zu verfolgen, das waren ihre Freunde. — O ja, Glanz und Schimmer hatte sie genug besessen, aber weder Freundschaft noch Liebe.

Es war ein Wunder und zeugte von dem guten

Kern ihres Charakters, daß sie sich, bei ihrer Erziehung und Lebensführung, so viel Ehrlichkeit bewahrt hatte, sich das jetzt, da es ihr zum erstenmal zum Bewußtsein kam, auch sofort ungeschminkt eingestehen. Ein bitteres Gefühl stieg in ihr empor und wirkte ihr in der Kehle. Heroische Eigenschaften hatten bei ihrer Erziehung nicht in ihr ausgebildet werden können, so wehrte sie den Tränen nicht. Sie weinte, bis sie ganz matt in Schlaf sank.

Nach Stunden erst wurde sie durch Musiklänge geweckt. Unten spielte jemand Klavier, und er spielte gut, ja künstlerisch. Dann sang eine geschulte Frauenstimme mit einem schönen vollen Alt ein Schubert'sches Lied.

Eva lag still und lauschte. Wahrscheinlich war Besuch bei Hollmanns eingetroffen. Als das Mädchen den Kaffee brachte, konnte sie sich nicht enthalten, zu fragen: „Wer spielt und singt denn unten?“

„Nu, das Fräulein.“
„Welches Fräulein?“

Das Mädchen sah sie dummt verwundert an. „Nu, unser Fräulein, das Fräulein Lena, der Frau ihre Tochter. Das Fräulein hat sie doch gestern mit dem Pony wegfahren sehen.“

„So — ja — ja!“ sagte Eva mechanisch und sah, nachdem das Mädchen gegangen war, noch eine Weile starr und konnte das Gehörte nicht fassen. Die schöne Magd also war die Tochter des Hauses? — Herr Gott — Herr Gott! Und wie hatte sie sich zu ihr benommen, wie albern, hochmütig und nichtachtend. Aber wie hätte sie auch darauf kommen sollen, daß das die Tochter der Frau Hollmann war? Berrichtete sie nicht Magdbdienste, half sie nicht dem Hütungen das Vieh händigen, fütterte sie nicht eigenhändig das Jungvieh, besorgte sie nicht die Milchwirtschaft, schälte sie nicht die Kartoffeln, kochte sie nicht? Der Walter Hollmann kümmerte sich auch tätig um die Landwirtschaft, aber er beschränkte sich doch, wie es dem Herrn zumut, auf die Oberaufsicht. Hollmanns waren sehr vermögend. Der Schuster, bei dem Eva am Tage zuvor gewesen war, hatte gefragt: „Bei den reichen Hollmanns wohnen Sie?“ — Mußte die Tochter einer reichen Frau derartige grobe Arbeiten verrichten?

Aber was ging es sie an, womit die Hollmanns ihre Zeit ausfüllten! Ihre Sache allein war, der Tochter des Hauses, in dem sie gastliche Unterkunft gefunden hatte, die ihr gebührende Beachtung zukommen zu lassen — und das hatte sie schmählich vernachlässigt. Würde nicht manche Frau an Frau Hollmanns Stelle einem solchen Gast schon längst den Stuhl vor die Thür gesetzt haben?

Dann suchte sie wieder sich vor sich selber reth zu waschen: Warum hatte die Frau ihr nicht, wie es sich gehört hatte, die Tochter vorgestellt? — Warum? Weil ihre kurze unhöfliche Absage, in der Familie Hollmann zu erscheinen, nur die eine Auslegung zuließ, daß sie keinerlei Gemeinschaft mit ihr zu haben wünschte.

In ihr peinvolles Grübeln hinein erklang ein Klopfen an der Thür. Das Mädchen kam: Frau Hollmann lasse fragen, ob Fräulein Gerhardt spazierensfahren möchte. Der Wagen stehe ihr zur Verfügung, Pferde und Kutscher hätten heute Zeit.

Wie gern würde sie das annehmen, aber sollte sie noch mehr feurige Kohlen auf ihr Haupt sammeln lassen.

„Ich danke Frau Hollmann herzlich, bin aber leider nicht wohl genug zum Ausfahren“, brachte sie hervor. Sie fühlte sich beschämt und niedergedrückt und verlegen vor sich selber.

Und dann kam wieder der bittere Gedanke: sie bieten Dir den Wagen an, aber Du sollst allein fahren.